

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Verußgenossen Deutschlands

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Verußgenossen Deutschlands

Erholung.

Dampf brüht die Hitze über den Fluren, die Strahlen der Sonne fallen mit sengender Schärfe auf Menschen und Tiere...

Müde von der schweren Arbeit in dumpfen heißen Arbeitsräumen strecken sich unsere Arbeitsbrüder zu kurzem, von Hitze und Schwüle beinträchtigt Schummer nieder...

Die Gesellschaft, d. h. die oberen Zehntausend hat sich mit Eintritt der warmen Witterung in die Sommerfrischen, Bäder, an den See, ins Gebirge geflüchtet...

Serien überall, nur nicht bei den Arbeitern. Die bürgerlichen Blätter sind voll von verlockenden Anzeigen der Bade- und Lustkurorte...

Die Fremdenorte mit ihren Nischenhotels, Kurhäusern, Badeanstalten, Villen usw. prangen in glänzendem Luxus und Komfort und bieten selbst dem Verwöhnten alles, was das Herz begehrt...

Während aber die Besitzenden die „Saison“ machen, alle Schönheiten und Freuden des Lebens genießen, müssen ihre Lohnknechte in den Fabriken und Werkstätten, in Feid und Ahar, für sie weiter radern und schaffen...

niedriger ist, wie er früher niemals war. Die von der Kapitalistenklasse so gehaßte Arbeiterbewegung, die von ihr verfluchten Lohn- und Streikbewegungen...

Im Gegenteil, ich für meinen Teil habe nicht den geringsten Zweifel, daß wenn wir und unsere Vorfahren während der letzten drei Jahrhunderte an den Sonntagen gerade ebenso stark gearbeitet hätten wie an den Wochentagen...

Was hier über den großen kulturellen Wert des freien Wochentags, über die Notwendigkeit und Wohltätigkeit des Ausspannens von der Arbeit, der Ruhe und Erholung am Sonntag gesagt ist, das gilt auch für das Ausspannen während einer Reihe zusammenhängender Tage...

Doch es wird auch für uns eine andere Zeit kommen, auch wir werden ein menschenwürdiges Dasein erringen, auch uns werden bessere Verhältnisse und Zustände erblühen...

sind wir Null, vereint sind wir eine Macht. Je eher dies jeder beherzigt, desto baldier wird es erreicht sein!

Bäckerverhältnisse im Königreich Sachsen.

Gemüthlich ist das Sachsenland zwar nicht für die Arbeiter, doch für die Bäckermeister, da gab es wieder mal nicht wenige, die in den 365 Tagen des verfloßenen Jahres keinen Fabrikinspektor zu sehen bekamen...

Table with 5 columns: Bezirk, Zahl der Bäckereien, Zahl der dort beschäftigten Arbeiter, Zahl der revidierten Bäckereien, Zahl der in diesen beschäftigt. Rows include Bautzen, Bittau, Kröschitz, Chemnitz, Leipzig, Döbeln, Wurzen, Kröschitz, Zwickau, and Sachsen.

Auf 1000 Bäckereien und Konditoreien kommen somit 157 vom Fabrikinspektor revidierte und 843 nicht besuchte! Da ist wirklich ein Erstaunen über die mangelhafte Nachsicht der Bäckerverordnung nicht am Platze...

Wertvoller ist der Bericht über die Tätigkeit der Polizeiorgane in der Kreisbauernschaft Leipzig, wo in 1539 Betrieben 1703 Revisionen vorgenommen wurden. An Uebertretungen der Bundesratsbekanntmachung wurden ermittelt: Die Tafel mit dem Auszuge der Bekanntmachung fehlte in 33 Betrieben...

fahren bei Abschluß des Berichtes noch nicht beendet. In 27 Betrieben wurde die Verhütung der vorgeschriebenen Anstöße und in 5 Betrieben die nachträgliche amtliche Abstempelung der Malenentafel verlangt.

Ueber die den Bäckereimännern zugewiesenen Ausnahmen von den Bestimmungen der Bäckereiverordnung wird aus dem Besatz Annaberger berichtet: „Ebenso wie im Vorjahre (1902) wurde auch im Berichtsjahre von der Kreisbauverwaltung den Mitgliedern einer Bäckereimannschaft auf Grund des § 105 e der Gewerbeordnung gestattet, zur Verwirklichung der Weihnachtsbäckerei an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen Gehülften und Lehrlinge unter Berücksichtigung der einschlägigen Bekanntmachung zu beschäftigen, da die Bäckereibehörde nach Maßgabe des von der zuständigen Polizeibehörde erstatteten Berichtes in der Lage waren, die Gehülften und Lehrlinge am dritten Sonntag (27. Dezember) volle 36 Stunden von der Arbeit frei zu lassen, was bedungen wurde.“ Die auf Veranlassung der Kreisbauverwaltung von der zuständigen unteren Verwaltungsbehörde am letztgenannten Tage vorgenommenen Revisionen haben jedoch ergeben, daß vier Inhaber von den revidierten sieben Bäckereien der gestellten Bedingung nicht entsprochen hatten, so daß die Polizeibehörde auf deren Anträge auf die Notwendigkeit der Einleitung eines Strafverfahrens hinzuweisen war.

In der Kreisbauverwaltung Dresden wurde eine größere Brotfabrik um die Genehmigung nach, am 27. Dezember von vormittags 11 Uhr ab den Betrieb, der bereits zwei Tage geruht hatte, wieder aufnehmen zu dürfen, damit der Bedarf der Kundenschaft an frühem Brot gedeckt werden könnte. Dem Besuche wurde entsprochen.

In 46 Bäckereien des Aufsichtsbezirks Döbeln fehlten die Arbeitsbücher.

Im Bezirk Annaberger wurden im Jahre 1903 103 erwachsene männliche Personen mehr gezählt als im Jahre 1902. Ob dies auf genauere Fällung oder tatsächliche Zunahme der beschäftigten Arbeitskräfte zurückzuführen ist, läßt sich nicht feststellen.

In der ganzen Kreisbauverwaltung Chemnitz, zu der neben dem Annaberger auch der Chemnitzer Aufsichtsbezirk gehört, wurden 75 jugendliche Arbeiter mehr und 18 Kinder weniger als im Jahre 1902 beschäftigt. Während im Jahre 1902 72 Bäckereien weibliche Arbeitskräfte beschäftigten, war dies im Jahre 1903 bloß bei 24 der Fall. Aus den anderen Bezirken fehlen ähnliche Angaben über die handwerksmäßig betriebenen Bäckereien. In den 109 fabrikmäßig betriebenen Bäckereien und Konditoreien des ganzen Landes waren 620 erwachsene männliche Arbeiter, 257 weibliche Arbeiter und 39 14-16jährige, 59 16-21-jährige und 189 über 21 Jahre alte, ferner 33 14-16jährige junge Leute und ein noch nicht 14jähriger Knabe, insgesamt 931 Arbeitskräfte beschäftigt.

Woh 70 Bäckereien mit 639 Arbeitern wurden von den Gewerbeaufsichtsbeamten revidiert. Außer formellen Verletzungen, wie das Fehlen von Arbeitsbüchern in 54 Fällen, das der Anstöße in zwei Fällen fanden sie keine Verletzungen. Freilich sind die Tabellen sehr ungenau, so ist z. B. keine Verwilligung von Sonntagsarbeit angeführt, während wir eben nach den Berichten feststellen konnten.

Diese Berichte beweisen von neuem, daß es eine der wichtigsten Aufgaben unserer Organisation bleibt, für die Durchführung der Bäckereiverordnung zu sorgen, da die hierfür eingesetzten Behörden es an dem erforderlichen Eifer fehlen lassen.

Bäckerei-Anlagen in Anhalt.

Die Königl. Staatsregierung hat den Entwurf zu einer Bäckereiverordnung für Anhalt ausgearbeitet und hienzu die in Betracht kommenden Kreisverwaltungen und Polizeiverwaltungen der Hauptstädte an ebenmäßiger Mitteilung gelangt, zugleich mit einem Gutachten des Herrn Anh. Gewerbeinspektors Kacemer.

Der Entwurf lautet:

Bekanntmachung betr. die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien.

Auf Grund des § 120 e, Abs. 2 der R.-G.-O. werden hienmit nachstehende Vorschriften über die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien erlassen:

§ 1. Sämtliche Arbeitsräume, in denen Bäckereiarbeiten hergestellt werden, sind gegen Räume, welche anderen Zwecken dienen, abzutrennen. Die Abtrennung zu diesen Räumen müssen verriegelbare Türen erhalten.

§ 2. Die Arbeitsräume müssen mindestens 3 Meter hoch und mit Fenstern versehen sein, welche nach Maß und Größe genügen, um für alle Arbeitsstellen hinreichendes Licht zu gewähren, was in der Regel der Fall sein wird, wenn die Fensterräume $\frac{1}{4}$ der Bodenfläche betragen; die Fenster sind so einzurichten, daß sie einen ausreichenden Luftzutritt ermöglichen.

§ 3. Der Boden der Arbeitsräume darf nicht tiefer als 1 Meter unter dem ihn umgebenden Erdniveau liegen. Die Arbeitsräume müssen dicht und leit sein und eine leichte Reinigung des Fußbodens auf leichtem Wege gestatten. Die Wände und Decken müssen, soweit sie nicht mit einer glatten, abwaschbaren Beschichtung oder mit einem leicht abwaschbaren Beschichtungen versehen sind, jährlich mindestens einmal mit Seife wachsaugen werden. Der Desinfektionsantrieb muß mindestens alle 3 Jahre erneuert werden.

§ 4. Die Zahl der in den Arbeitsräumen beschäftigten Personen muß so bemessen sein, daß auf jede mindestens 15 cbm Luftraum entfällt.

§ 5. Die Bäckereibehälter müssen ordnungsgemäß beschriftet sein und die Beschriftungen der Beschriftungen in einer leicht lesbaren Schrift der Arbeitsräume gestatten, jedoch nur soweit, daß der auf die Person entfallende Lärm nicht mehr als 70 dbm betrage.

§ 6. Die Bäckereibehälter und Räume zur Aufbewahrung von Mehl und Getreide dürfen unter keinen Umständen mit Vieh und Schweinen oder zum Aufbewahren von Vieh und Schweinen und Geflügel, welche nicht den Vorschriften des § 105 e, Abs. 2, betragt werden. Die im § 105 e, Abs. 2, betragten Räume dürfen nicht zu anderen Zwecken verwendet werden.

§ 7. Die Bäckereibehälter und Räume zur Aufbewahrung von Mehl und Getreide dürfen unter keinen Umständen mit Vieh und Schweinen oder zum Aufbewahren von Vieh und Schweinen und Geflügel, welche nicht den Vorschriften des § 105 e, Abs. 2, betragt werden. Die im § 105 e, Abs. 2, betragten Räume dürfen nicht zu anderen Zwecken verwendet werden.

Orten, wo die Einwirkung von dampfer Luft oder Verunreinigung zu befürchten ist.

Wird Mehl offen, nicht in Säcken verwahrt, gelagert, so ist in Höhe der Lagerung die Wand mit Holzvertäfelung zu versehen.

§ 7. Die Betriebsunternehmer haben darauf zu halten, daß die Arbeiter sich vor dem Zutreten und Weigmachen die Hände und Arme gründlich reinigen. Für ausreichende Waschgelegenheit hat der Betriebsunternehmer Sorge zu tragen, indes darf die tägliche Körperreinigung unter keinen Umständen in den Arbeitsräumen selbst stattfinden. Die Badtöpfe, Tische, Badbretter usw. dürfen keinesfalls zum Ausruhen oder zum Aufstellen von Geschirren benutzt werden.

Das Ausspucken auf den Fußboden ist streng zu untersagen.

§ 8. Die Schlafräume der Gehülften und Lehrlinge müssen so bemessen sein, daß auf jede darin untergebrachte Person ein Luftraum von mindestens 10 cbm entfällt.

Jeder Schlafräum muß ein Fenster, das geöffnet werden kann, besitzen.

Die Schlafräume dürfen nicht in solcher Nähe zum Kamin liegen, daß in ihnen eine außerordentliche Wärme herrscht. Für jede in den Schlafräumen untergebrachte Person muß ein besonderes Bett vorhanden sein.

Die Bettwäsche muß mindestens alle vier Wochen und bei jedem Wechsel der das Bett benutzenden Person erneuert werden. Für ausreichende Waschgelegenheit und saubere Handtücher in den Schlafräumen ist zu sorgen.

§ 9. Die Bedürfnisanstalten dürfen nicht in direkter Verbindung mit den Arbeitsräumen stehen; auch dürfen Abzugsröhren derselben nicht durch Arbeitsräume geleitet werden.

Zurückführende Abzugsröhren von Ausgüssen müssen gehörig verdrichtet und verschalt sein.

Die Bedürfnisanstalten sind stets sauber zu halten.

§ 10. Die Beschäftigung von Arbeitern, welche an ansteckenden oder ekelerregenden Krankheiten leiden, ist verboten.

§ 11. Ein Abdruck dieser Bekanntmachung ist an einer geeigneten Stelle der Arbeitsräume auszuhängen.

§ 12. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen in Gemäßheit des § 147, Nr. 4 der R.-G.-O. einer Geldstrafe bis zu 300 M., im Unvermögensfalle einer Haftstrafe.

§ 13. Auf die bei Erlass dieser Bekanntmachung bereits bestehenden Anlagen finden die Vorschriften der §§ 2 und 3 Abs. 1 nur soweit Anwendung, als es sich um vorhandene erhebliche, das Leben und die Gesundheit gefährdende Mängel handelt, welche ohne unverhältnismäßige Aufwendungen beseitigt werden können.

Bei Erweiterung oder Umbau bestehender Anlagen kommen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung zur vollen Anwendung.

Etwas von den Christlichen.

Gerade in letzter Zeit ist viel von den christlichen Organisationszweckern geschrieben worden. Jedoch kommen all diese Klagen aus dem Süden und Westen unseres Vaterlandes. Da ich nun bereits drei Jahre unangeführt mit diesen Leuten zu tun habe, möchte ich denn auch deren Kampfesweise nach eigenen Erfahrungen schildern. Im Jahre 1902 kam ich nach Freiburg i. B.; dort bestand neben unserer Zahlstelle noch ein Vergnügungsverein, auch Zweigabteilung genannt. Die meisten jüdischen Mitgliedschaften beginnen sich im Winter zu heben, während die Kollegen im Frühjahr und Sommer auf die Reise gehen. So hatte auch Freiburg jedes Jahr mit neuen von auswärts zugereisten Kollegen zu rechnen, da die anhängigen Kollegen sich in genanntem Verein tummelten. Dies war eine schwere Agitation, da von den Vergnügungsvereinsmitgliedern diese Agitation dafür ausgeklüßelt wurde, um zu beweisen, daß der Verband dort nicht hoch kommt. Trotz dieser Mittel und Mädelchen hatten wir bald die Zahl der Mitglieder verdoppelt, denn für Monat Mai lauserte die Abrechnung auf 12.50 M. und für Oktober 25.80 Mark. Es war dies eine Abrechnung, welche den Handwerkerkreisen fast in die schmerzenden Arme fuhr. Darum erwiderte auch sofort der Ruf, herbei, o ihr Gläubigen, kommt zum christlichen Kartell. Von dem Augenblick an, welchem das „Christlich“ in den Versammlungen schwebte, begann die Heuberei und für den Moment auch der Stillstand der Mitgliedschaft. Aber auch von dem Moment an, wo die Geburt dieses christlichen Zwitters angefangen war — er lebte noch nicht — machte uns der launische Herr Reinhard die Vorwürfe, daß wir nur Paß und Streit in den christlichen Verband bringen, wozu er noch gar nicht vorhanden war. Näher glaubte ich, diese Leute müßten anherst heran behandelt werden, da sie doch vorgehen, sie erstreben dasselbe als wir. Doch bald sollte ich eines anderen belehrt werden. Mitte Januar reiste ich nach Straßburg i. E. Da ich dort während meiner ganzen Anwesenheit erkrankt war, hatte ich die beste Zeit, mich in allem, was mir für die weitere Verbandsarbeit noch hätte, zu unterrichten; auch hier machte ich Bekanntschaft mit den Christlichen. Manche Erfahrung hatte ich durch deren Karriereweise schon gemacht, aber so deutlich, wie in der Versammlung am 7. Juni 1903 hatten sich diese Herren noch nie ausgesprochen. Unsere Behauptung, daß diese Elemente nur auf die Umarmung der Masse rechnen, hat Herr Warrer aus von Neuhoi-Straßburg dadurch bestätigt, daß er von Leuten sprach, welche staunenhaft und religiös-einknickend ihn und von wahren sie (die Warrer) nicht anstehen, woher sie kommen. Wollen die lieben Gläubigen höhere Röhre, so werden sie selbst danach trachten und brauchen keine fremden Helfer. Wer die Verhältnisse in Straßburg kennt, wird diese Aussage allerdings nicht als „Wort von Neidhals“, sondern dem viel gefährlicheren Nationalismus betrachten. Zu welchem Zweck die christlichen Gewerkschaften gegründet sind, läßt Herr Warrer klar und deutlich aus. Nachdem selbiger die gewöhnlichen Fortschritte der freien Gewerkschaften geschildert, machte er die kritische Bemerkung: „Dann müssen auch wir christliche Gewerkschaften gründen, denn wir brauchen sie zur Ergänzung des christlichen Gedankens.“ Erleichtert atmete ich auf, als dieses Gebändnis gefallen war. Denn heute, so das Christentum der Menschen von Kindheit an gelehrt wird, wo Regierungen, Parlamente und Parteien Millionen von Mark und Tausende von Menschen odern, auch noch Gewerkschaften zu gründen, deren Aufgabe es ist, den christlichen Gedanken zu organisieren, das ist ein großes Wunder, ein Verbot an dem Gemeinwohl der Menschheit. Aber Menschen, denen die unchristliche Weltanschauung vor Augen schwebt, können auch davon nicht zurück. Wo die Christen unter Umständen auch tätig

sind, habe ich bereits in einem Artikel der „Väter-Zeitung“ in Nr. 42 des vorigen Jahres geschildert. Die Tatist und das Verhalten dieser Handlanger des Kapitals gibt klar zu verstehen, wie traurig es um sie bestellt ist und welche mächtiger Faktor die freie Gewerkschaftsbewegung geworden ist. Auch das jüngste Ereignis in Essen, der christliche Gewerkschaftskongress mit seinen Versammlungen, war eine Trauerkomödie im jämmerlichen Aufzuge. Eingeleitet wurde der Kongress durch eine Versammlung im Kolosseum. Gerade dieses Theater hätte zu dieser Komödie, denn in einem anderen Saal hätte dieses Gaukelspiel nicht eine solche Wirkung gemacht. Etwas Neues kam nicht zur Ausführung. Nur Herr Behrends-Berlin konnte die Mitteilung machen, daß auch die evangelischen Arbeiter sich der christlichen Bewegung angegeschlossen haben. Hierzu will ich bemerken, daß die „Essener Volkszeitung“ in einem Artikel über den letzten Kongress des evangelischen Bundes unter der Spitzmarke „Der parteilose Gehob“ mehrfach hervorhob, daß der evangelische Bund gemeine konfessionelle Hege treibe, in den christlichen Gewerkschaften aber werden diese Hege mit Freuden aufgenommen. Man könnte lachen, wenn diese Sache nicht gar so bitter ernst wäre. Daß der „große Christ-ian von Altdorf“ es der sozialdemokratischen Partei noch nicht vergessen hat, daß er durch deren Gegenkandidaten um den Sitz unter der goldenen Reichskrone gekommen ist, versteht sich von selbst, darum wollte er auch der Sozialdemokratie noch einen Schlag verziehen, schlug aber so ungeschickt und dabei sich selbst ins Gesicht, daß er mit einem Betrageschrei die Versammlung schloß. Aus all dem ersehen wir, daß diese Christlichen garmicht in München sind als sie sich den Anschein geben. Fahren wir mit unserer Aufklärungsarbeit in bisheriger Weise fort, dann werden auch diese gar bald wieder den Weg einschlagen, den sie gekommen. Mit dem christlichen Bäckerverband beschäftigen wir uns ein andermal. Paul Walter.

Ein unerwartetes Ereignis in München.

Bekannt und wohlgenut schritten am 29. Juli nachmittags verschiedene Typen Münchener Bäckereimeister dem Zinnungstempel in der Maistr. 59 zu. Ein Vergnügen war es, zu sehen, wie sich so manches rundes Bäckereimeisterlein mit seinen von der Natur nicht so reich bedachten Kollegen — denn heute darf er sich erlauben, ihm gegenüber diesen Titel zu führen — in traulichem, herablassenden Tone über dieses und jenes auseinandersetzte, galt es doch heute gemeinsamen Zielen, und ein jeder vergaß auf einige Stunden das alltägliche Ringen um die sich immer schlechter gestaltende Existenz eines Münchener Bäckereimeisters. Heute ist für sie ein Festtag! Vor drei Jahren ist jedem hier ein Junge übergeben worden, noch ein halbkontinierendes Wesen, und heute kann er hintreten und sagen: Ich habe aus dem Jungen etwas gemacht, das unserem Stande Ehre machen wird. Es ist nichts leichtes, heutigen Tages bei der Begehrlichkeit der aufgebeizten Gehülften sich brauchbare Arbeiter heranzuziehen, doch was tut man nicht alles für seinen Stand. Was hat nicht er und die liebe Frau Meisterin die drei Jahre über alles aufbieten müssen, um den Jungen vor den Nachstellungen der roten Gesellen zu schützen, denn die Begehrlichkeit derselben kennt keine Grenzen. All sein Wohlwollen und seine Mühe wären vergebens gewesen, wenn den Gesellen dieses gelungen wäre. Doch Gott sei Dank ist durch seine Erziehungsmethode dieses bereitet worden und er wird den Kampf weiter aufnehmen, nur um dem Gewerbe weiter solche brave und brauchbare Gehülften zuzuführen, denn nicht jeder von seinen Kollegen besitzt hierzu Fähigkeit und Osfermut. Deswegen führt er auch heute wieder an seiner Seite so ein halbes Kulturwerk, zu dessen Ausbildung er berufen zu sein glaubt. In solche Gedanken versunken, steigt er mit seinem Schutzbefohlenen die Treppe hinauf; rechts den Ausgelenkten, der morgen dem Adoptierten, den er auf der linken Seite führt, Platz machen muß. Jetzt treten sie in den Saal. Feierliche Stille herrscht in demselben, so ernst und feierlich, wie die ehrbaren Gesichter der Kulturträger in der Stunde. Nur eines stört die Harmonie; ein paar freche Eindringlinge — solche sind sie wirklich, denn sonst würden sie sich nicht unterstellen, als Gehülften, man würde dieses noch gelten lassen, wenn es nur ehrbare wären, aber es sind Verbandsgefallen, wie kann ein solcher zum Wohle des Handwerks etwas gutes stiften, sie richten nur Unheil an, wohin sie kommen, aber sie lassen sich nicht mehr verdrängen, sie wollen überall mitreden und reden auch mit. Wenn es nur Gesetze geben würde, womit man sich von dieser Notte säubern könnte! Unser Meister, der sich eben solches dachte, wird unterbrochen, denn der Prüfungsmeister beginnt seine Zeremonien. Er legt dem jungen Manne seine jetzige Lage dar, der er jetzt entgegensteht, daß er nicht mehr unter der Ebnut des Meisters und der lieben Frau Meisterin, die Vater- und Mutterstelle an ihm vertreten haben, steht, daß er jetzt als Gehülfe seinen Lebensunterhalt selbst zu suchen hat, macht ihn aufmerksam auf die bösen Gehülften und ermahnt ihn, treu zu seinem Meister zu halten. Nur dadurch komme er auch einmal in die Lage, als wohlbestallter Bäckereimeister ein beschauliches Dasein führen zu können. Noch einige Ermahnungen und der drei Jahre in ein Elavenjoch Gespannte ist freigesprochen. Wie wohl das dem jungen Kollegen tut! Man sieht es ihm an, frei, wirklich frei! Jetzt beginnt ein anderes Leben! Auch die übliche Zeremonie der Aushändigung ist vorüber und alle verlassen den Saal, wo soeben junge Menschen zu dreijähriger Sklaverei verschachtet wurden. Der Trübel entleert sich durch den Hauptausgang, ein Jeder mit seinen Gedanken allein, jedoch der Mann mit dem Paket Briefe in der Hand, der vor der Bäckereiberge stand, garmicht beachtet wurde. Derselbe hing aber zu den Jungen heran und gab jedem freigesprochenen einen solchen Brief und heftig, als wähnten sie in dem Inhalt ihr ferneres Glück, griffen sie danach und steckten das Kuvert ein, weil sie sich fürchteten, dieser oder jener von seinen ehemaligen Peinigern könnte ihm diesen Schatz wieder entreißen. Mittlerweile wurden auch die Bäckereimeister ruhig, konnten sich aber die ganze Situation nicht recht enträufeln, denn es etwas haben sie noch nicht, das war für sie etwas neues. Unvorsichtigerweise steckte einer von den freigesprochenen seinen Brief in die Augentasche und flugs hatte ein Bäckereimeister denselben herausgeholt und geöffnet. Wie ein Blig aus heiterem Himmel wirkte der Inhalt auf die bisher herr gehandenen Bäckereimeister; vor allem wurde der Flugblattverbreiter umringt und gefragt, was er hier wolle, er solle augenblicklich schauen, daß er weiter kommt. Etwas so „Gemeines“ ist ihnen noch nicht vorgekommen, so launig sie Lehrlinge suchten, und das ist gewiß keine kurze Zeit. Auf die rubige Antwort, die ihnen der Kollege gab, gerieten die Meister noch mehr in Wut und Worte wie „Schwitz“, „ganz gemeiner Stehl“, „schlagt ihn nieder“, „sprich

ihm ins Gesicht, dem nichtsnutzigen Ganzer" und viele andere Schmähworte aus dem Wortschatz der Meister mußte der Kollege, der weiter nichts getan hat, als den jungen Kollegen die Hilfe des Verbandes, die ihnen so notwendig ist, unangeben, über sich ergehen lassen. Mittlerweile war auch der Schriftreiber der Innung nicht untätig geblieben und verständigte telephonisch die Schuhmannsstation von dem Verbrecher, von welcher auch sofort zwei handfeste Schuhmänner in aller Eile herbeigesprochen kamen um den Verbrecher nach Polizeiart seiner Strafe entgegen zu führen. Durch das gemeine und rohe Vornehmen der Meister sammelte sich eine ziemlich große Menschenmenge an, die, nachdem sie sich nach den Vorkommnissen erkundigt hatte, auch die Meister nicht mit Namen belegte. Es kam aber, zur größten Wut der Meister, nicht zur Verhaftung, sondern blieb bei der Anzeige. So fand die Freisprechung der Wäckerklauen einen würdigen Abschluß und wir hatten unser Ziel erreicht. Die Mehrzahl der an diesem Tage Freigesprochenen, soweit sie noch nicht im Verband waren, ließen sich bei uns aufnehmen, trotz der frommen Erziehung. Zur Veruhigung der fanatischen Meister sei diesen hier gesagt: "Nüchtern nur fleißig Lehrlinge, wir können die jungen Streiter gut gebrauchen, um einmal, wenn die Zeit gekommen ist, zu einem wichtigen Stich auszuholen zu können."

S. D.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

In Augsburg fand am 27. Juli eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Dietrich über "Die Geschichte der deutschen Wäckerbewegung mit besonderer Berücksichtigung der Augsburger Verhältnisse" referierte.

— Unsere Generalversammlung für das erste Halbjahr 1904 fand am 29. Juli statt. Derselbe war in anbeachtlicher Weise durch die stattgefundenen öffentlichen Versammlungen doch gut besucht. Kassierer Kollege Kaiser erstattete den Kassenbericht, aus dem hervorging, daß wir im ersten Halbjahr eine Einnahme incl. Kassenbestand vom Vorjahre von 552,06 M und eine Ausgabe von 412,75 M haben. Von den Ausgaben wurden 327,30 M an die Hauptkasse gesandt. Dem Kassierer sowohl wie dem Vorsitzenden, Kollege Dietrich, wurde auf Antrag des Kollegen A. Groß Decharge erteilt. Kollege Schischig als Revisor konstatierte, daß Bücher und Kasse sich in Ordnung befinden haben. Dem Vorstandsbericht ist zu entnehmen, daß in dieser Zeit 43 Neuaufnahmen gemacht wurden; es müßte demnach die Mitgliederzahl 67 betragen. Durch Abreise von 14 Kollegen und 10 Streichungen verminderte sich die Mitgliederzahl auf 43. Die Fluktuation ist hier eine so große, wie nicht leicht wo anders; dazu kommt, daß die älteren und somit seßhafteren Kollegen dem Verbande in der Mehrzahl fernbleiben. Der Kampf gegen die Lehrlingszuchterei, die hier den größten Krebsbuben bildet, wird scharf, aber geheim, geführt. Es sind Vorbereitungen getroffen, demnächst an den Magistrat zu petitionieren, er möge veranlassen, daß die Schulzeit der Lehrlinge auf die Stunden von 10—12 Uhr vormittags verlegt wird (zur Zeit ist die Schulzeit abends). Redner fordert die Kollegen zu eifriger Agitation auch im zweiten Halbjahr auf. Namentlich müsse jetzt in den Kampf gegen die Gleichgültigkeit und Dummheit eingetreten werden und muß hier zunächst das festeste Bollwerk der beiden, der Wäckergehülfsverein, in Angriff genommen werden. Mit diesem Verein sei einfach nicht auszukommen, da die Vorstandschaft desselben ganz im Interesse der Innung bzw. der Meister arbeitet. Weiter fanden noch Ergänzungswahlen statt. Als zweiter Schriftführer wurde Kollege Koch, als zweiter Kassierer Kollege Frauenfuch und als Revisor Kollege Fischer gewählt. Der Vorsitzende forderte diese Kollegen zu energischer Mitarbeit auf. Die Vergrößerung des Verwaltungssapparates ist nötig geworden, da auch die Mitgliederzahl sich gehoben hat und es nur gut ist, wenn mehr Kollegen in die Verbandsgeschäfte eingeweiht werden. Als Delegierter zur Konferenz in Regensburg wurde Kollege Dietrich gewählt.

Berlin. Am 18. Juli fand bei Wilkes, Brunnenstraße 188, eine Vertrauensmännerversammlung statt. Der Kollege Barth erstattete den Monats-, Quartals- und Bericht und wurde ihm einstimmig Decharge erteilt. Anschließend hieran stellte er im Namen des Vorstandes den Antrag, das Mitglied Paul Mühlendek wegen Unterschlagung von einzahlungsfähigen Dampfzettel und einem hieraus erhaltenen Betrag von 63 M. aus dem deutschen Wäckerverbande auszuschließen und diesen Antrag dem Hauptvorstande zu unterbreiten, welcher einstimmig angenommen wurde. Heßhold sprach dann über die künftige Agitation und Bezirksinteilung nebst Kassierung und ermahnte die anwesenden Vertrauensmänner, welche willens sind, was ja ihre Pflicht ist, einen Bezirksposten zu übernehmen, sich in die hierzu angefertigte Liste einzutragen zu lassen. Als Schwann für den Norden (Moabit) wurde Kollege Gaebke gewählt. Sodann wurde mit allen gegen 1 Stimme beschlossen, für den Monat August eine Extrastunde von 1 M zu erheben und hierfür den Mitgliedern die vom Hauptvorstande herausgegebene Broschüre "Die Lage der Wäckerarbeiter Deutschlands" gratis zu verabfolgen. Ein weiterer Antrag, daß sämtliche Funktionäre des Verbandes möglichst politisch organisiert sein sollen, wurde ebenfalls angenommen; ferner, daß sämtliche Versammlungen jetzt schon um 2 Uhr beginnen sollen, wurde zugestimmt. Nachdem Kollege Schneider noch auf das Sommerfest aufmerksam machte und weiter bekannt gab, daß die Bibliothek wieder eröffnet ist, wurde die Versammlung geschlossen.

In Berlin fanden zwei öffentliche Versammlungen am 2. August im Grand Hotel und bei Buggenhagen statt. In denselben sprachen über den frampshaften Verlust der Wäckermeister, in den einzelnen Bezirken die sogenannten "ordentlichen" Gesellen gegen den Verband und seine Verführung anzugehen, Nachigall bzw. Hofmann, und über: "Den gegenwärtigen Stand unseres Lohnkampfes, welche Rechte gibt uns der vor dem Einigungsamt abgeschlossene Tarif und welches sind unsere ferneren Aufgaben?" Heßhold bzw. Schneider, Hofmann, Mitglied des Gesellenausschusses, wies die Unterstellung der Meister, der Gesellenausschüsse habe bei der Lohnbewegung verlagert, energisch zurück und gab den Vorsitzenden der Innungen, welche sich von ihren Mitgliedern die harte Ablehnung der Forderungen und besonders des Tarifs hatten erteilen lassen, die ganze Schuld am Strick. Dem letztgenannten ertröstlich die Komödie der Moabiter Meister mit ihren Schwächen, welche letztere überhaupt keine Forderungen, sondern nur lediglich einige Wünsche haben, die sie mit ihren Meistern im schändlichen Wege zu erreichen trachten. Doch sind diese Wünsche so unklar, daß sie selbst nicht wissen, was sie wünschen. Interessant waren die Ausführungen des Sekretärs Schmidt, daß er den Gesellen das Recht zur

Verbesserung ihrer Lage nicht abstreite, nur sollen sie sich dabei von den Meistern und nicht von dem sozialdemokratischen Verband leiten lassen. Meister Gäbe gab auch zu, daß er für alles, was die Boykott-Abwehrkommission getan hat, nicht aufkommen kann, aber dafür sei es ja Krieg. Dann führte Heßhold aus, daß der Obermeister Bernard mit den Moabiter Meistern nicht einverstanden ist, da ja die Meister den Sieg hätten und sie jetzt überhaupt mit den Gesellen sich nicht zu einigen bräuchten. Na, wir gönnen ihnen diesen Sieg und werden dafür Sorge tragen, daß bald mehrere dazu kommen. Auf die Bekanntmachungen Bernards in den Zeitungen Bezug nehmend, die auffordern, keine Verbandsgefallen einzustellen, führte Redner aus, daß es den Meistern unmöglich ist, die Verbandsgefallen von den anderen zu unterscheiden, da sie keine Stempel tragen. Dann kam er auf die Rechte, die den Gesellen durch den Tarif erwachsen, zu sprechen, und warnte die Gesellen, etwa mit den Meistern Sonderverträge abzuschließen, die Verschlechterungen enthalten. Um einem neuen Lohnkampf besser gerüstet gegenüberzustehen, müßten die Gesellen jetzt ihre Bezirksinteilung und das Verhältnismännersystem durchführen. Wichtig waren die Ausführungen Nachigalls bzw. Schneiders bei Buggenhagen.

In Bremerhaven ist es nach langer Zeit einmal wieder gelungen, eine Versammlung zustande zu bringen. Genosse Schlüter referierte über das Thema: "Die Entwicklung des Verbandes am hiesigen Orte und der Berliner Wäckerzeit". Redner zog eine scharfe Kritik über das probenhafte Benehmen der Arbeitgeber in den Unterwehserorten. Trotz des schwachen Besuches gelang es uns, zwei Kollegen für den Verband zu gewinnen.

Am 31. Juli fand in Brandenburg eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: "Der Freiheitskampf unserer Berliner Kollegen und seine Bedeutung für die gesamten deutschen Wäckergefallen". Das Referat hatte Kollege Heßhold übernommen. Redner verhandelte es, der Versammlung ein klares Bild über das Verhalten der Innungsmeister dem Gesellenausschusse gegenüber zu entrollen, welches als ein probenhaftes zu bezeichnen war, denn die vielen Beispiele, welche uns durch die Presse bekannt wurden, haben es uns zur Genüge gezeigt, mit welchen gemeinen Mitteln uns die Herren besänftigen haben und immer noch tun. Redner schildert ferner das ganze Entsetzen des Streiks. Am Schluß seines Referates forderte Kollege Heßhold die Anwesenden auf, an dem Bau unserer Organisation kräftig mitzuarbeiten, damit auch für die Brandenburger Kollegen einmal bessere Zustände geschaffen werden, denn das können wir, wenn wir uns unserer Macht bewußt sind; denn daß wir eine Macht sind, hat uns der Berliner Streik zur Genüge gezeigt. Die Anwesenden hatten den Vortrag mit Interesse verfolgt und schloß zum Schluß dem Referenten den gebührenden Beifall. An der Diskussion beteiligten sich verschiedene Kollegen, welche sich im Sinne des Referenten ausprägten. Zum Schluß machte der Vorsitzende die uns fernstehenden Kollegen auf den Zweck und Nutzen unserer Organisation aufmerksam; zwei Kollegen schlossen sich dem deutschen Wäckerverband an.

In Ebersfeld tagte am 31. Juli eine zahlreich besuchte Versammlung der Brotkutscher. Von den in betracht kommenden etwa 40 Personen waren 30 erschienen. Der Referent, ein Mitglied des Wäckerverbandes, ging in zirka 1 1/2 stündigem Vortrage auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen des näheren ein. Was zunächst die Arbeitszeit anbelange, sei dieselbe eine unumstößlich lange zu nennen; morgens um 6 Uhr, teilweise, besonders Samstags schon um 5 Uhr, beginne dieselbe mit dem Einladen der Backwaren, um abends um 8—9 Uhr, häufiger noch später mit dem Abliefern des vereinbarten Geldes zu enden. Für diese 15—16 stündige Arbeitszeit werde dann ein Lohn bezahlt, der total ungenügend sei. Schwankend von 22—24 M ergebe bei einer 10 stündigen Arbeitszeit einen Stundenlohn von zirka 25 S. Angesichts solcher "nobler" Bezahlung sei es nur verwunderlich, daß Unterschlagungen von Geibern nicht häufiger vorkämen. Ein bei mehreren Firmen beliebtes Mittel, ihren Kutschern einen höheren Verdienst zu verschaffen, sei, daß man dieselben am Umsatz beteilige. Seit der Brotfahrer z. B. wöchentlich für 500—600 M um, so erhalte derselbe vom Mehrverkauf 2—3 Proz. Derartige Prämienysteme sind aber unbedingt zu verwerfen, führen dieselben doch zu den verwickeltesten Vorkommnissen: Einer jagt dem andern die Konkurrenz ab, das kann wieder Anlaß zu allen möglichen Reibereien gibt. Gegenseitiges Verwehren mit dem Beischnittel sei daher nichts neues. Am höheren Interesse des Prinzipals sich gegenseitig die Fäde voll zu bauen, dazu hätten die Kutscher wahrlich keinen Grund. Am härtesten würden die Kutscher jedoch von einer von Verbände der Verglich-Märkischen Profabrikanten beschlossenen Maßregel betroffen. Tritt ein Kutscher bei einer Firma aus, so darf derselbe von den Mitgliedern herangezogen werden auf die Dauer von 2 Jahren nicht wieder eingestellt werden. Eine Maßregel, die an ungerechter Härte ihresgleichen wohl noch zu finden hätte. Bei der Tatsache, daß nun sämtliche Brotfabriken dem Verbande angehören, so sind stellenlose Brotfabriken faktisch dem Hunger überantwortet. Diese drastische Maßnahme muß aber dem Brotkutscher mit aller Gewalt die Augen öffnen, muß ihm zeigen, daß eine Verbesserung der Verhältnisse nur durch die Organisation erreichbar kann. Man könne man ja geteilter Meinung sein, ob hier die Organisation der Wäcker oder der Zentralverband der Handels- und Transportarbeiter zuständig sei. Der Redner geht dann näher auf die Zuständigkeitsfrage ein und glaubt, die Interessen der Brotkutscher im Wäckerverbande am besten gewahrt zu sehen, da die Brotkutscher doch wohl als Wäckerarbeiter zu betrachten und sich auch zu einem sehr großen Teil aus den Reihen der Wäckergefallen rekrutieren. In der Diskussion wurden die Ausführungen vielfach ergänzt. Betrage z. B. der Lohn eines Profabrikanten 22 M und rechne derselbe für zehn Wochen inkl. Mitragelassen — denn besonders auf auswärtigen Touren können die Kutscher dieses nicht im Kreise ihrer Familie einnehmen — nur pro Tag 1 M, so verbleibe dann ein effektiver Lohn von nur 16 M. Dann muß der Kutscher aber auch noch für die durch Verborgen entstehenden Mißstände aufkommen und erhält dann am Samstag recht häufig keinen, oder nur geringen Lohn. Die Maßnahme des Verglich-Märkischen Profabrikantenverbandes sei eine Geißel und müsse diese zuerst beseitigt werden. Da dieses aber nur durch die Organisation geschehen kann, sei der Eintritt zu derselben einem jeden zur Pflicht zu machen. Nach der einstimmigen Annahme einer entsprechenden Resolution traten denn auch zirka zwei Drittel der Anwesenden dem Wäckerverbande bei.

In Göttingen tagte am 2. August im Restaurant "Zur Sternscheiter" eine öffentliche Versammlung. Kollege Seidig aus Frankfurt referierte über: 1. Ueber unsere

die jährigen Lohnbewegungen und welche Lehren ziehen wir daraus? 2. Zweck und Nutzen des Verbandes. In seinem einstündigen Vortrage zeigte der Referent den Kollegen, welche Vorteile uns die die jährigen Kämpfe gebracht haben und forderte am Schluß die anwesenden Kollegen auf, sich Mann für Mann dem deutschen Wäckerverbande anzuschließen. In der darauf folgenden Diskussion sprach sich ein Mitglied des Altbundvereins dahin gehend aus, daß durch den Verband noch nichts erreicht worden sei, während er durch sein "gutes Einnehmen" mit seinem Arbeitgeber immer sehr gute Verhältnisse gehabt hätte. Dieses wurde aber von seiten unserer Kollegen energisch abgewiesen. An Aufnahmen war kein Erfolg zu verzeichnen, da sich die jüngeren Kollegen fürchteten, dann von den älteren bei ihren Arbeitgebern demünstert zu werden. Diese versprachen aber, sich in nächster Zeit aufnehmen zu lassen. Die Stimmung unter den Kollegen ist jetzt dem Verbande günstig und muß es auch hier vorwärts gehen.

Die Hamburger Grobbäcker und der schlechte Versammlungsbesuch. Eine Versammlung, wie sie bis dato noch nicht stattgefunden war, die am 2. Juli tagende Sektions-Versammlung der Hamburger Grobbäcker mit der Tagesordnung: 1. Die moderne Arbeiterbewegung, ihre Freisetzung durch Behörden und Unternehmer; 2. Kartellbericht; 3. Wahl eines Mitgliedes in die Lohnkommission; 4. Verschiedenes. War doch die Tagesordnung reichhaltig genug, um den Kollegen einen genussreichen Abend zu verschaffen, aber weit gefehlt, um 8 1/2 Uhr war die Versammlung angefangen, gegen 9 1/2 Uhr war noch weiter keine Seele anwesend, wie die drei Vorstandsmitglieder, der Referent und der überwachende Beamte. Bis 10 Uhr hatten sich wenigstens die Versammlung eröffnet. Die beiden ersten Punkte wurden gleich zurückgestellt, denn der Kartelldelegierte war auch nicht anwesend, folglich konnte nur der dritte Punkt erledigt werden. (Kollegen! Wenn das so weiter gehen soll, stellen wir die ganze Wäckerbewegung in Mißkredit, ganz speziell gilt dieses auch für Kollegen in der Bäckerei "Vormärts", wo Kollegen arbeiten, die man in diesem Jahre überhaupt noch in keiner Versammlung gesehen hat, was doch sehr zu bedauern ist, denn diese sollen doch, man könnte es eigentlich von ihnen verlangen, in der Wäckerbewegung die Vorhut bilden. Kollegen, der Zweipakt, der in unserer Sektion geherrscht hat, ist doch zur jederseitigen Zufriedenheit ausgemerzt. Darum erscheint Mann für Mann, in dem am Sonnabend, den 13. August stattfindenden Sektionsversammlung. Der Schrift.)

Am 27. Juli tagte in Königsberg im Vereinslokal eine öffentliche Versammlung, in welcher Genosse Krieger referierte. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Arbeiterchuggesetz im Wäckergerber; 2. Wie können wir unsere Herren Meister veranlassen, die Bundesratsverordnung sowie die Sonntagsruhe in unserem Gewerbe einzuhalten? 3. Diskussion und Verschiedenes. Die Versammlung war mäßig besucht. Nachdem der Referent seinen Vortrag beendet hatte, ergriff Kollege Jähne das Wort und schilderte den Nutzen des Verbandes im Vergleich zu der Brüderlichkeit. Selbiges nahm sich ein ehemaliger Abgesandter, der in nächster Zeit Meister zu werden beabsichtigt, so zu Herzen, daß er den Saal verließ, was unter den anderen Kollegen aber nur riesigen Lacherfolg erzielte. Abschließend teilte Kollege Schimmelpfennig den Mitgliedern mit, daß es nötig ist, zwei Vertrauensmänner zu wählen, die mit der Innung unterhandeln müssen, um unsere Forderungen geltend zu machen. Gewählt wurden die Kollegen Schimmelpfennig und Jähne. Diese verpflichteten sich, ihres Amtes gut zu walten.

In Mainz fand am 2. August die Gesellenauswahl der Wäckerinnung statt. Die Versammlung war stark besucht, da sowohl von seiten der Gewerkschaft als auch vom Wäckergehülfsverein nach besten Kräften agitiert wurde. Die Mitglieder des Gehülfsvereins veranlaßten sich vor der Wahl im Garten, da sie sich wohl etwas besseres dünkten als die Verbänder und wollten deshalb auch nicht zu lange mit ihnen zusammen sein. Zu Anfang der Wahl kamen sie jedoch im Gänsemarisch ins Lokal und plazierten sich besonders. Es kamen einzelne Mitglieder des Gehülfsvereins in ihrer Begeisterung sogar in Proschken vor das Wahllokal und tranken auf ihren vermeintlichen Sieg Siegesbier in Mengen. Die fünf Kandidaten der Gewerkschaft erhielten von 49 Stimmberechtigten 31 Stimmen und der Gehülfsverein unterlag. Nach Bekanntgabe des Resultates der Wahl wurden sie über ihre erlittene Schlappe juchstufelswild und bekamen Streit untereinander, welcher in einer Schlägerei auf der Straße endigte. Die Polizei mußte eingreifen und nahm einige davon mit zur Wache. Den Weg aber wollten sie nicht zu Fuß zurücklegen — weil sie die Proschke bezahlt hatten. Schließlich mußten sie sich jedoch dazu bequemen, den Weg zu gehen und die Proschke trachte hinterdrein.

In Meß fand am 28. Juli eine Mitglieder-Versammlung statt, welche für die abgerechneten Vorstandsmitglieder Erich zu wählen hatte. Die Wahl wurde durch Stimmzettel vorgenommen und Kollege Braun als 1. Vorsitzender, Kollege Hocquard als Schriftführer und Kollege Kaiser als zweiter Revisor gewählt. Unter "Verschiedenes" wurden die vom Gauleiter Lanfesz eingegangenen Briefe verlesen. Es wurde von den Mitgliedern einstimmig angenommen, am 17. August eine öffentliche Versammlung mit dem Referenten Kollegen Gahner abzuhalten. Die Vorstandschaft hat die vollste Uebereinstimmung, daß es für die Mitgliedschaft sehr zweckmäßig ist, die Franzosenbäcker an uns heranzuziehen, was wir nur durch eine öffentliche Versammlung erzielen können. Kartellvorsitzender Genosse Hoch wohnte unserer Versammlung bei und erörterte die Wäcker- und Streikverhältnisse von Berlin und kritisierte die üblichen Mißstände im Wäckergerber. Auf Wunsch der Mitglieder wurde beschlossen, am 28. August ein Sommerfest abzuhalten, zu dem wir bereits alle Vorbereitungen getroffen haben.

In der Mitgliedschaft Schwern hielt in der Versammlung am 7. Juli der Kollege Dase einen Vortrag über die Frage, wie die Agitation am besten und erfolgreichsten zu betreiben sei. Kollege Koch ergänzte den Vortrag und leitete die Erhebung von Beiträgen vor, um genügend Mittel zu eifriger Agitation zu bekommen. Abgelehnt wurde über diesen Vorschlag noch nicht. Der Kartelldelegierte gab dann seinen Bericht, wobei die beschlossene Gründung eines Konsumvereins von allen Mitgliedern freudig begrüßt wurde. Die Kollegen geben sich der Hoffnung hin, daß dann in absehbarer Zeit auch in Schwern eine Konsumbäckerei entstehen würde. Wir eruchen die Mitglieder, alle pünktlich und vollständig in den Versammlungen zu erscheinen, denn erst dann werden die Verhandlungen auch für alle Mitglieder lehrreich und aufmunternd zu eifriger Agitation!

Die Mitgliedschaft Solingen hatte am Mittwoch, den 3. August wieder eine öffentliche Versammlung eintreten, die ziemlich gut besucht war, wozu sich auch der Vorstand des hiesigen Bäckergewerkschaftsvereins eingeladen hatte. Kollege Fischer aus Oberfeld referierte über das Thema: „Was wollen die organisierten Bäckergewerkschaften?“ Nach dem gehaltenen Vortrag forderte der Referent den anwesenden Vorstand des Bäckergewerkschaftsvereins auf, sich an der Diskussion zu beteiligen. Die Herren hatten aber in der Versammlung keine Worte, wenn diese Herren aber nicht ihren Schnabel wegen Künsten und über die Verbandskollegen loslassen, dann haben die Herren Worte. Mehrere Kollegen vorzulesen sich an der Diskussion, welche verschiedene Urtheile in den Reden vorbrachten und die anwesenden vereinigenden Kollegen ermahnten, sich dem Verbandsamt anzuschließen, damit dergleichen Urtheile einmal beseitigt werden könnten. Denn ohne den deutschen Bäckerverband könne doch nichts erreicht werden. Ein Kollege ließ sich in den Verband aufnehmen.

In Segeberg fand am 7. August eine Versammlung der in den Fabrikanten-Brotfabriken beschäftigten Mitglieder statt. Von Seiten des Verbandsvorstandes war Kollege Fischer anwesend, welcher zunächst die Gründe vorlegte, die den Vorstand veranlaßt hätten, die Genehmigung zur Errichtung einer Mitgliedschaft zu verweigern. An der äußerst lebhaften Diskussion beteiligten sich die Kollegen Sadert, Willig, Böhm, Eggert und Kuhlemaun, welche die Gründe vorbrachten, die zu dem Antrag geführt hatten; außerdem stände ihnen der § 20 zur Seite. Sämtliche Redner waren der Ueberzeugung, daß die Interessen der Kollegen durch eine eigene Mitgliedschaft besser vertreten würden, da dies von Lübeck aus nicht in der Weise geschehen könne, wie es zu wünschen ist. Diese Gründe erkannte Fischer zum Teil an, vor allem aber, die mit vollem Recht erfolgte Berufung auf § 20 a veranlaßten ihn, im Namen des Vorstandes die Genehmigung zur Errichtung der Mitgliedschaft zu erteilen. In den Vorstand wurden gewählt die Kollegen Willig und Jürgen als Vorsitzende, Eggert als Kassierer, Sadert als Schriftführer, Kuhlemaun und Peters als Revisoren und Eggert und Willig als Parteidelegierte. Unter Verschiedenes entspann sich eine lebhafteste Diskussion über die Agitation, die entfaltet werden soll, um Mitglieder für die Mitgliedschaft zu gewinnen. Im weiteren wurde der Vorstand beauftragt, für Einführung der Parteien in der Brotfabrik Behrens Sorge zu tragen. Nachdem noch zwei Kollegen in das Festkomitee für das Gewerkschaftsfest gewählt waren und ein Kollege sich in den Verband aufnehmen ließ, wurde die Versammlung nach einem erfrischenden Mahnwort des Kollegen Fischer mit einem dreifachen Hoch auf die neue Mitgliedschaft Segeberg geschlossen.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Das Mitglied Jos. Fischer, Buchn. 27 805, eingetr. am 27. 6. 1900 in Saarbrücken, wird hiermit aufgefordert, seine Verpflichtungen der Zahlstelle bezügl. gegenüber zu erfüllen! Mitglieder, denen die Adresse des Fischer bekannt ist, wollen dieselbe sofort dem Unterzeichneten übermitteln.

Das Mitgliedsbuch Nr. 10770 lautend auf Clemens Wid, geb. 20. November 1882 zu Rosenbergl., ist dem Inhaber verloren gegangen. Sollte es irgendwo vorgezeigt werden, so ist es anzuhalten und der Hauptverwaltung einzuliefern.

Der Verbandsvorstand. J. A.: D. Allmann, Vors.

Achtung! 2. Gau. (Breslau.)

Unsere diesjährige Konferenz findet am Sonntag den 4. September, mittags 1 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu Breslau, Margarethenstr. 17 I, Zimmer Nr. 1 mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht über die Tätigkeit des Gauvorstandes;
2. Arbeiterrecht und Versicherungsfragen in Theorie und Praxis. Referent: Kol. A. Meise;
3. Unsere fernere Agitation zur Ausbreitung des Verbandes im Gau. Referent: Kol. J. Ziegen.
4. Sonstige von Mitgliedern oder Mitgliedern gebrachte Vorschläge;
5. Neuwahl des Gauvorstandes;
6. Verschiedenes.

Die Mitgliedschaften werden ersucht, die Delegierten nach dem in Nr. 29 der Bäckergewerkschafts-Zeitung vorgeschriebenen Wege zu wählen und mit der vom Gauvorstand vorgezeichneten Legitimation zu versehen. Einzelmitglieder aus allen Teilen des Gaues werden ersucht, sich zahlreich an der Konferenz zu beteiligen und wird ihnen beratende Stimme gewährt. Die Breslauer Verbandsmitglieder, die sich durch Mitgliedsbuch legitimieren, sind als Mitglieder eingeladen.

Mit kollegialem Gruss

Der Gauvorstand. J. A.: J. Ziegen, Breslau, Margarethenstr. 17/14, G. S. II.

Achtung! Gau Hamburg!

Unsere diesjährige Konferenz findet am Sonntag den 9. August, morgens 10 Uhr, im Lokale des Herrn G. J. J. Altona, Gr. Bergstraße 116, mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht über die Tätigkeit des Gauvorstandes. Referent: Kollege H. Fischer.
2. Bericht der Delegierten und Diskussion über den 1. und 2. Punkt.
3. Die fernere Agitation im Gau. Referent: B. Fischer.
4. Arbeiterrecht und Arbeitslosenversicherung. Referent: Kollege G. Fischer.
5. Anträge von Mitgliedern resp. Mitgliedschaften.
6. Verschiedenes.

Die Delegierten in dem Gauvorstand in Nr. 29 der „Deutschen Bäckergewerkschafts-Zeitung“ bekannt gegeben. Wir ersuchen die Vorstände der Mitgliedschaften, die Wahl der Delegierten behutsam zu sorgfältig und die gewählten Delegierten sowie die etwa in anderen Städten bis 1. September 1. Oktober dem Gauvorstand zu berichten zu lassen. Nur Konferenzmitglieder sind an der Konferenz nach dem in Nr. 29 dieser Zeitung vorgeschriebenen Wege zu legitimieren. Die Delegierten sind als Mitglieder eingeladen.

Die Delegierten werden ersucht, sich in Hamburg oder Solingen, morgens 10 Uhr, im Lokale des Herrn G. J. J. Altona, Gr. Bergstraße 116, mit folgender Tagesordnung zu treffen.

Als Erkennungszeichen wolle man eine kleine rote Schleife anlegen.

(Die Hamburg-Altonaer Zentralbahn fährt vor dem Lokale vorbei.)

Der Gauvorstand.

J. A.: B. Fischer, Gr. Neumarkt 56 I.

Gau Mannheim.

Auf Grund des Gaureglements Abj. 13 beruft Unterzeichneter die Gaukonferenz am Sonntag, den 14. September 1904, nach Mannheim ein. Dieselbe beginnt vormittags 10 Uhr im Gewerkschaftshaus „Zum weißen Lamm“, H 1, 4.

Tagesordnung:

1. Vorstands- und Massenbericht.
2. Agitation (Referent: Kollege A. Paules).
3. Unsere bisherigen und zukünftigen Forderungen und Streiks (Referent: Kollege O. Allmann).
4. Der Stand des Tarifabschlusses mit den Konsum- und Genossenschaftsbäckereien (Referent: Kollege O. Allmann).
5. Anträge der Mitgliedschaften und Einzelzahler.

Die Mitgliedschaften werden ersucht, gemäß der vom Gauvorstand in Nr. 29 des Nachorgans erteilten Vollmacht die Delegiertenwahlen vorzunehmen und an untenstehende Adresse bis spätestens 5. September die Namen der Vertreter gelangen zu lassen. Gleichzeitig ersucht an dieselben die Aufforderung, bis zu diesem Datum die event. gestellten Anträge anzubringen. Die Delegierten mögen ihre Abfahrt von zu Hause so einrichten, daß sie rechtzeitig in Mannheim sind.

Mit kollegialem Gruss

Der Gauvorstand. J. A.: A. Paules, S 1, 1.

Quittung.

Vom 1. bis 8. August gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Für Monat Juli: Mitgliedschaft Hamburg 988.80 M., Hürtz 63.55 M., Marienstraße 23.80 M., Stuttgart 72.15 M., Harburg 59.60 M., Berlin 1788.50 M.

Von Einzelzahlern der Hauptkasse: R. A. Cranz 3.20, W. S. Fiedler 2.20, H. D. Schieber 3.20, A. B. Langen 50, B. B. Reichenbach 3.60, E. C. Zinnow 1.90, A. G. Hamberg 3.20, J. W. Hof 1.30, A. H. Hof 2.—, C. H. Jitrow 4.—, B. S. Gera 4.—, P. H. Elbing 11.60, E. S. Tschheim 4.—, D. S., Minden 6.80 M.

Für Anzeigen: C. S., Stuttgart: 54.— M.

Für Broschüren: D. A., Eisenheim 1.—, P. H., Elbing 1.—, A. G., München 4.50, W. S., Rantrom 50 M.

Der Hauptkassierer: Fr. Friedmann.

Literarisches.

Die illustrierte Roman-Bibliothek „In freien Stunden“ ist jetzt bis zum 32. Heft erschienen. Es bringt die Fortsetzung des Spindler'schen Romans „Der Feind“, der gerade jetzt zeitgemäß ist, schließt doch der Verfasser, wie „der Zweck die Mittel heiligt“. Das Heft bringt ferner die Fortsetzung der Erzählung „Ein Rekrut“ von Erdmann-Chatrin, sowie aus Viktor Hugos „Historische Notizen“: „Das Gänseblümchen“, „Daneben Dies und Jenes“, „Wiß und Scherz“. Wöchentlich erscheint ein Heft, 24 Seiten stark, für 10 Pf., das in allen Parteibuchhandlungen zu haben ist. Mit dem 27. Heft begann der neue Roman, von dem die bisher erschienenen Hefte nachgeliefert werden. Wir empfehlen unsern Lesern das Abonnement.

„Wider die Pfaffenherrschaft“, Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Das zweite zur Ausgabe gelangte 17. Heft bringt die Fortsetzung des 9. Kapitels, in dem der Verfasser u. a. behandelt: Die Vogarden in Flandern und Brabant und die deutsche Ägypter. — Basilius und Königsrecht in England. — Johann Wikel. — Die Volksharden. — Wat Tyler und die englische Bauernrevolution von 1381. — Die Lage in Böhmen. — Johannes Dür: Hieronymus von Prag. — Die Hussitenrevolution; Labor. — Andere Ägypter: Savonarola, Bruno, Galilei. — Der Ander. Zahlreiche Bilder aus jener Zeit der Negerversorgungen stellen namentlich die grausamen Nachmittage des Kapitänus dar, mit deren Hilfe die Ägypter unterdrückt werden sollte. Jedes Heft des Werkes kostet 20 Pf. Die bereits erschienenen Hefte werden nachgeliefert. Jede Parteibuchhandlung sowie die Parteileitungen liefern die Hefte.

Im Verlage der Buchhandlung Kornitz erschienen soeben: Saaradion vor Gericht. Bericht über den Prozess Hilger gegen Kornitz. 131 Seiten, groß 8, Preis 50 Pf., Porto 10 Pf. Im Parteiverlag für Propagandazwecke billiger. — Die Entschlüsse dieses Prozesses haben in ganz Deutschland ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Das System der Bergverwaltung, Rechtslosigkeit und Entziehung der Arbeiter auf rechtlichem wie wirtschaftlichem Gebiete ist allgemein bekannt und in dem Bericht nach statistischer Niederlegung festgehalten. Eine „Einsicht“ gibt die Vorgeschichte des Prozesses und zugleich einen Rückblick über die sozialpolitischen Verhältnisse des Saarreviers und die von Staats- und Privatkapital gemeinsam betriebene Ausbeutung und Ausdeutung der dortigen Arbeiterklasse und ihre bisher unternommenen Befreiungsversuche.

Anzeigen.

Die Verdächtigung, daß von unserem Vorstehenden während der Zeit, wo er die Kasse selber führte, Kassengehalt angegriffen worden sind, hat sich als vollständig unbegründet erwiesen.

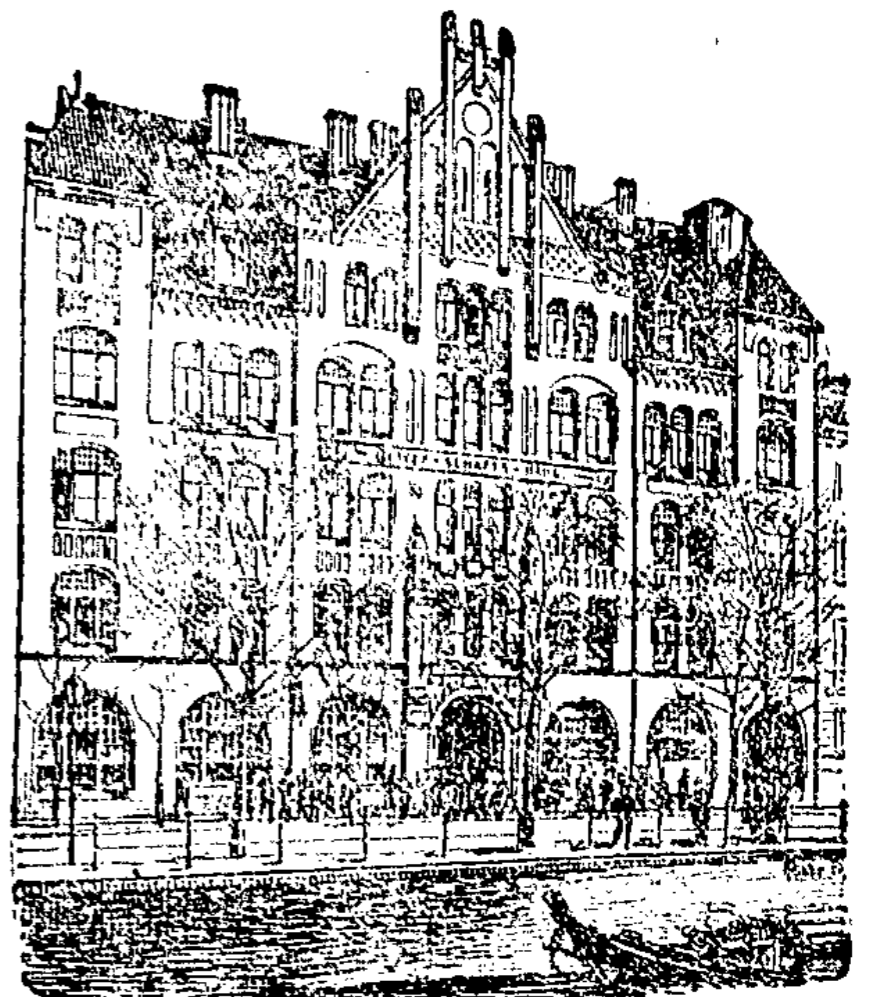
M 140] Die Revisoren der Mitgliedschaft Lanzig.

Zur Anfertigung von

Herren-Anzügen nach Maß mit elegantem Schnitt und Sitz in jeder Breitlage empfiehlt sich allen Münchener Bäckergewerkschaften M 219] Gz. Prem, Schneiderstr., Gie: str. 20.

Slomke's Städtebuch

Reiseleiter durch Deutschland und angrenzende Länder mit Eisenbahn- u. Wegelarte, 358 Seiten geb. M. 1.20. In allen Buchhandlungen zu haben oder gegen Einsend. von M. 1.40 bei G. Slomke's Verlag, Wiesfeld.



Berliner Gewerkschaftshaus

S.O., Engel-Ufer 15.

Herberge mit Badeanstalt.

Preise der Betten: 40, 50, 60, 75 Pfg. u. 1,50 Mk. Bad einschliesslich Seife und Handtuch 5 Pfg. Besonderes Restaurant mit billigsten Preisen. Im Vorderhause: Schultheiss-Restaurant.

Versammlungs-Anzeiger.

Altona. (Grobhacker). Mittgl.-Vers. Sonnabend, den 13. August, Abends 7 1/2 Uhr, bei Fels, gr. Bergstr. 136. Basel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mit.lieder-Vers. jed. erst. Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke. Bergedorf. Mittgl.-Vers. Sonntag, 14. August, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße. Berlin. Jeden Donnerstag Nachm. 1 1/2 Uhr, Diskutierstunde im Restaurant Bait, Dragonerstr. 15. Bielefeld. Mit. L.-Vers. Dienstag, 23. August, Abends 8 Uhr in der Centralhalle, Kaiser Wilhelmplatz. Cottbus. Mittgl.-Vers. Sonntag, 14. August, Nachm. 2 1/2 Uhr, bei G. Liesl, Schloßstr. 12. Ghr (Schweiz). Vers. alle 14 Tage Donnerstags im Restaurant „zum Ochsen“, Lutmaniergasse. Göttingen. Mittgl.-Vers. Mittwoch, 24. August, bei Haase, Schaafstraße 45. Jarmstadt. Mittgl.-Vers. Dienstag, 16. August, Nachmittags 4 Uhr, bei Schäfer, Schulzengasse 3. Jarmstadt. Öffentl. Vers. Donnerstag, 18. August, Nachm. 4 Uhr, im Saale „Schützenhof“. Jarmstadt. Mittgl.-Vers. Sonntag, 14. August, Nachm. 4 Uhr, bei Beul, Kaiserstraße 29. Jarmstadt. Mittgl.-Vers. Sonntag, 21. August, Nachm. 2 1/2 Uhr, bei Volker, Freitestr. 15. Jarmstadt. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 25. August, im „Saalbau“. Jena. Mittgl.-Vers. Sonntag, 14. August, Nachm. 3 Uhr, in der Löwenburg, Schmiedhüttenstr. Gießen-Wehlar. Öffentl. Vers. Sonntag, 14. August, Nachm. 2 1/2 Uhr, im Wiener Hof, Johannestr., Gießen. Göttingen. Mittgl.-Vers. Donnerstag, den 18. August, im „Goldenen Kreuz“, Langenstr. 43. Hennigsdorf a. O. Mittgl. Vers. Sonntag, 28. August, bei Gastwirt Welter. Höchst a. M. Öffentl. Vers. Sonntag, 14. August, Nachmittags 3 Uhr, im „Vogel-Rod“, Humboldtstr. 1. (Referent: Gai ner-München.) Hamburg. (Grobhacker). Mittgl.-Vers. Sonnabend, den 13. August, Abends 8 Uhr, bei Horn, Hohe Bleichen 30. Hamburg v. d. S. Öffentl. Vers. Sonntag, 13. August, Abends 8 Uhr, im „Bayrischen Hof“. (Referent: Gai ner-München.) Jena. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 25. August, Nachmittags 5 Uhr, im Vereinshaus „Volkshaus“. Königsberg i. Pr. Mittgl.-Vers. Mittwoch, 24. August, Nachm. 3 Uhr, bei Wolf, Volkshausstr. 6. Königshütte. Mittgl. Vers. Sonntag, 14. August, Nachmittags 3 Uhr, im „Thalwiese“, Wenzelstr. 24. Leipzig. Mittgl. Vers. Mittwoch, 17. August, in der „Fara“, Windmühlstr. 14-16. Mannheim. Öffentl. Vers. Donnerstag, 18. August, Nachmittags 3 Uhr, in der Centralhalle, Q. 2, 16. Mannheim. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 25. August, Nachm. 5 Uhr, in der Parkruher Bierhalle, G. 3, 4. München. Öffentl. Vers. Mittwoch, 24. August, Nachm. 3 Uhr, im „Gobelkbe-gartener“, Karlsstr. 72. (Referent: Reichold-Berlin.) Metz. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 25. August, Nachm. 3 Uhr, bei Uhlen am, Karlsstr. 4. Nürnberg. Öffentl. Vers. Freitag, 19. August, Nachm. 5 Uhr, im „Sächsischen Hof“, R. u. b. (Referent: Reichold-Berlin.) Oldenburg. Mittgl.-Vers. Sonntag, 14. August, Nachm. 4 Uhr, bei Behrman, p. Kurwilerstr. 28. Renscheid. Mittgl.-Vers. Samstag, 13. August, Abends 7 1/2 Uhr, bei W. Thiel, Rismarktstr. 43. Regensburg. Öffentl. Vers. Sonntag, 21. August, Vormittags 10 Uhr, in der „Goldenen Glocke“, Glockenstraße 25. (Referent: Reichold-Berlin.) Solingen. Mittgl.-Vers. Samstag, 20. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei Fischer, Schützenstr. Weiskensels. Öffentl. Vers. Sonntag, 28. August, Nachmittags 3 Uhr, in Treublers Restaurant in Trebnitz bei Ludenau. Zürich. Vers. jeden 1. Donnerstag im Monat im Verlebrätkal „Rothhaus“, Marktgasse, Zürich 1. Reiseunterprüfung bei Wyger, Dienerstr. 29, Zürich 111.

Für die Redaktion verantwortlich: O. Allmann, Hamburg, Moststraße 6. — Verlag von O. Allmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Albeck, Friedenstr. 4.

Der Streit in den Düsseldorfer Brotfabriken.

In gewaltigen Volksdemonstrationen gestalteten sich die vier großen Volks-Versammlungen, die sich mit dem Bäckerstreit und dem Brotpolitik beschäftigten. An den vier Versammlungen haben ungefähr 2000 Personen teilgenommen. Ein deutlicher Beweis, in welchem Maße das arbeitende Volk mit dem kämpfenden Bäcker denkt und fühlt. Mit Recht wurde von dem Redner hervorgehoben, daß es die in allen Kämpfen sich bewährende Solidarität der gesamten Arbeiterklasse sei, die sich nun auch bei dem Kampf im Bäckergewerbe erweise. Bei Streiks im Bäckergewerbe habe es jedoch die Arbeiterklasse in der Hand, ihre Sympathie auf eine besonders eindringliche Weise zu bekunden. Von den brutalen Vorkrämpfen, mit denen die Arbeiter es zu tun hätten, möge man einfach kein Brot mehr kaufen! Der Brotkonsument sei es, von dem solche Unternehmungen ihre Existenz fristen.

Die Arbeiter Kamers, Hering, Kasting und Eßerlag schilderten übereinstimmend die traurige Lage der Bäckereiarbeiter, die als Erzeuger des wichtigsten Nahrungsmittels, des Brotes, bei ihrer langen nützlichen mörderischen Arbeit nicht einmal eine Familie ernähren könnten. Sie schilderten die allzu höfliche Art, in der die Arbeiter ihre Wünsche den Fabrikanten unterbreitet halten und legten dar, wie die Gehälter von diesen dann in empfindlicher Weise überlistet worden seien. Sie schilderten die oft schauerhaften, sanitären Verhältnisse bei der Brotbereitung, wobei die abhängigen Arbeiter zur Fehlerlei gezwungen seien. Ein Bäcker müsse frei wirtschaftlich werden, um solche gewissenlose, der Profitgier entsprungene Gefährdung der Volksgesundheit rücksichtslos der Öffentlichkeit preisgeben zu können. Das ganze Vorgehen der Unternehmer sei ein brutaler Schlag gegen die Arbeiterorganisation und gegen die ganze Arbeiterklasse, die nimmeh in ihrer Gesamtheit den Kampf zu führen habe. Es wurde dazu aufgefordert, so lange kein Brot aus den in Betracht kommenden Fabriken zu beziehen, als deren Besitzer die berechtigten und berechtigenden Wünsche der Bäckereiarbeiter nicht erfüllt haben.

Der brausende Beifall, sowie die lebhafteste, oft leidenschaftliche Aussprache, in der die Empörung der Versammelten sich zu erkennen gab, bewies die Sympathie der Arbeiterschaft, die in folgender Resolution ihren Ausdruck fand:

„Die heutige öffentliche Volksversammlung erklärt nach den Ausführungen des Referenten und dem Ergebnis der Diskussion, daß der Kampf der Bäcker in den Düsseldorfer Brotfabriken ein äußerst berechtigter ist und daß die empörende Weise, wie er von den Brotfabrikanten selbst heraufbeschworen wurde, ein Schlag gegen die Arbeiterorganisation ist, der nicht nur die Bäcker, sondern auch das brotkonsumierende Publikum in seinem Rechtsgefühl tief verletzen muß.

Da auch in hygienischer Beziehung die Brotkonsumenten ein hohes Interesse an den Verhältnissen der Lebensmittelarbeiter und somit auch an dem Ausgange dieses Kampfes haben, beschließt die Versammlung, die kämpfenden Bäcker dadurch zu unterstützen, daß nur Brot aus solchen Geschäften bezogen werden soll, die durch Plakate als nur brotpolitisches Brot führende Geschäfte kenntlich sind.

Die Versammlung wendet sich an das Solidaritätsgefühl aller gerecht denkenden Personen, in gleicher Weise die Bäcker in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen.“

Ein Zwischenfall, der zur polizeilichen Auflösung der Versammlung führte, ereignete sich in Beckers Saal in Hlingern. Die von etwa 800 Personen besetzte Versammlung wurde schon während des Referats des Genossen Kasting durch einen Gesangsverein gestört, der ungeachtet der Versammlung auf der Galerie des Saales seine Gesangsübungen abhalten wollte, hieran aber vom Vorsitzenden gehindert werden mußte. Später griff ein Bäckermeister Supperitz in die Debatte ein und suchte die Forderungen der Bäcker zu kritisieren. Als ihm dann ein anderer Diskussionredner scharf entgegenkam, machte sich in einer Saalecke eine Epposition bemerkbar, die schließlich einen derartigen Tumult hervorrief, daß der überwachende Beamte die Versammlung auflöste.

Die Düsseldorfer Arbeiterschaft und besonders auch deren Frauen — denn einige Versammlungen bestanden zur Hälfte aus Frauen — hat somit ihr Urteil zu Gunsten der kämpfenden Bäcker ausgesprochen.

Der Boykott gegen die gewerbeten Fabriken wird jetzt mit großer Schärfe durchgeführt. Es ist aber die auf ihren Gehärd postenden Fabrikanten durch wirtschaftlichen Schaden zum Nachgeben bewegen lassen. In eine andere Frage vorläufig verweisen die gewerbeten Firmen alle Mittel, auch nicht ganz saubere, um aus der Kalamität herauszukommen. Neben dem Suchen nach Streikbrechern verüben sie auch, das Publikum zu täuschen über die Herkunft des Brotes, denn es wurde festgestellt, daß die Arbeiter der geregelten Fabrik Montreal und Anderer ganze Mengen Scharbag, sowie Mauer und Neuzen übergeben. Die Inhaber der geregelten Fabrik erklärten, davon nichts zu wissen und scheinbar jetzt diese Hausindustrie sei aus der Mäcker auch eingeschleht zu sein.

Herr Scherbag beginnt nun den Annoncenkammer in der bürgerlichen Presse nach bekanntem Rezept. So berichtet er im General-Anzeiger, er habe seinen Arbeitern nun bezahlt gekündigt, weil sie die Entscheidung über die Forderung des Arbeitsnachweises von der Entscheidung der Lohnkommission abhängig gemacht hätten. Das war also das furchtbare Verbrechen, das mit Entladung gekündigt werden mußte. Im übrigen habe er im wesentlichen den Forderungen der Arbeiter zugehört. Das ist nicht richtig, den meisten hat er 22 M. Wochenlohn geboten, während die allgemeinen Forderungen auf 24 M. Minimallohn lauten. Die Ursache des Streiks liegt hauptsächlich darin, daß die Fabrikanten, nachdem sie vorher der Lohnkommission versprochen hatten, entgegen diesem Versprechen beschlossen, jeder solle mit seinen Bäckern allein verhandeln und daß dann, als die Bäcker im Interesse der Allgemeinheit nur durch die Lohnkommission verhandeln wollten, die Abkündigung erfolgte.

Herr Scherbag scheint aber auf die christlichen Arbeiter zu spekulieren, um die Wirkung des Boykotts dadurch abzuschwächen. Ferner teilt er mit, daß wegen des „verleumdlichen“ Inhalts der Flugblätter Strafanzeige erstattet worden ist. Es besteht also die erfreuliche Aussicht, das brutale Vorgehen des Brotfabrikanten und die elende Lage

der Bäckereiarbeiter gerichtlich unter Zeugeneid vor aller Welt festgestellt zu sehen.

Herr Scherbag bekam auch in denselben bürgerlichen Blättern durch die Lohnkommission folgende Antwort:

„In der vorgestrigen Nummer erklärt Herr Scherbag, daß er seine Arbeiter nicht wegen der Lohnforderung, sondern wegen der des Arbeitsnachweises gekündigt habe. Ganz abgesehen davon, daß Herr Scherbag auch den Lohn um 2 M. niedriger bot, überlassen wir die Beurteilung dieser von Herrn Scherbag selbst eingestandenen Handlungsweise vertrauensvoll der öffentlichen Meinung. Von einem Zwange konnte gar keine Rede sein, denn Herr Scherbag hat jede friedliche Verhandlung abgelehnt, auch dann noch, als ihn seine eigenen Kollegen dazu bewegen wollten.

Die im Flugblatt gemachten Ausführungen halte ich auch an dieser Stelle vollinhaltlich anrecht und sehe dem von Herrn Scherbag angekündigten Prozeß, auf den ich die Öffentlichkeit schon jetzt besonders aufmerksam mache, mit Ruhe entgegen.

Auf weitere Zeitungspolemiken werden wir uns nicht einlassen, da wir nicht über die Mittel, wie Herr Scherbag, verfügen. Wir verweisen dagegen auf unsere Flugblätter und die Volksversammlungen.“

Ueber die Wirkungen des Boykotts berichtet die „Volkszeitung“:

„Der Boykott über die Brotfabriken übt bereits eine ganz erfreuliche Wirkung aus. Bei den gestrigen Kundtungen der Boykottkommission erklärten sich die meisten Brothändler bereit, nur brotpolitisches Brot zu führen und dies durch Plakate kenntlich zu machen. Nach Beendigung der Kundtungen werden sie zeitweilig in der „Volkszeitung“ bekannt gegeben werden. Ein weiterer Teil weigerte sich jedoch, nur brotpolitisches Brot zu führen. Derselben sind im heutigen Anzeigenteil bekannt gegeben.

Eine neue Schwierigkeit scheint sich nun aber in der Lieferung von Brot bemerkbar zu machen. Auf die Dauer werden die zwei hauptsächlich in Betracht kommenden brotpolitischen Fabriken nicht in der Lage sein, das nötige Brot zu liefern. Dazu kommt die mangelnde Auswahl für die Brothändler. Die Streikleitung trägt sich deshalb ernstlich mit dem Plan der schnellen Gründung einer Genossenschaftsbäckerei.

Zweifellos würde in der gegenwärtigen Situation ein solches Unternehmen schnell empor zu bringen sein, umso mehr, als auch die geeigneten erfahrenen Kräfte zur Leitung eines solchen Unternehmens vorhanden sind. Da auch in den letzten Volksversammlungen mehrfach derartige Anregungen laut wurden, erwacht die Streikleitung Genossen, die eventl. einem solchen Unternehmen als Mitglieder beitreten würden, dies an C. Kasting, Breitestr. 15, mitzuteilen.

In welcher reger Weise auch die Frauen den Boykott unterstützen, davon erzählt uns ein Augenzeuge. Eine Frau stand im Begriffe, in einem Geschäfte mehrere Einkäufe zu machen und verlangte dazu auch ein brotpolitisches Brot. Als ihr ein solches nicht verabfolgt wurde, verzichtete sie auf sämtliche Waren und verließ das Geschäft.“

Unsere Kollegen werden auch ferner dafür sorgen, daß keine Streikbrecher nach Düsseldorf angeworben werden, und wenn die beteiligten Kollegen in Düsseldorf weiter energisch kämpfen, wird der Boykott den Herren noch furchtbarer werden.

Aus Württemberg.

Wer sich schon die Mühe gegeben hat, in diesem Lande die Gesellen von untern Idealen und Bestrebungen zu überzeugen, der wird auch die Beobachtung gemacht haben, daß unsere schwäbischen Kollegen wohl in einer Versammlung für das Gebührende und Nützlichste sein können, ihnen aber zur Verbesserung jede scharfe Ausdauer mangelt. Das Grundverhältnis der Organisationsarbeit im Kleinen anzufangen und auf dem gewonnenen Terrain weiter zu bauen, ist hier inwieweit anzuwenden. Es mag sein, daß Interesse und Mühseligkeit mit Schuld an diesem Zustande tragen, wir sind aber auch der Überzeugung, daß der in den Köpfen noch eingeklebte Glaube an das Selbständigwerden eheres in den Dinergrund drängt. Die dort dominierenden Kleinbetriebe, welche oft als Nebenbeschäftigung den Verkauf von Bier, Wein und Wein treiben, vertrieben ihren einzigen Gewinn oder Lehrling das Meistwerden in den wichtigsten Berufen vorzuziehen.

Die meisten dieser Kleinbetriebe sind nach Dr. Sämanns unter allen württembergischen Ländern in Württemberg vorhanden, nämlich 1183 neben 271 Nebenerbetrieben, so daß hier auf 100 Betriebe 81,7 Haupt- und 18,3 Nebenerbetriebe kommen. Wäre es da ein Wunder, wenn dann der Geselle in den Versammlungen wohl dem Gebührenden zustimmt, sich aber unter keinen Umständen entschließen kann, der Vereinigung, welche selbst nach seinem Dafürhalten auf dem richtigen Weg zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ist, beizutreten. Es hat hier doch keinen Wert. Diese Mühseligkeit ist nicht nur an einem Orte anzutreffen, nein überall, welche leer, nichtsprechende Ausrede. Es dünkt uns sehr, vor allem Hävel zu stehen, wenn wir wahrnehmen, daß die Gewerkschaftsbewegung im Schwabenlande während des Lebens in sich birgt und viele der Berufsverbände sind geradezu algerand organisiert, haben in einer ganzen Reihe von Orten Faktellen und erreichen in bezug des Arbeitsverhältnisses ganz enorme Vorteile. In unserem Berufe ist das Gegenteil der Fall. Ueber einige Städte sind ein kleines Häveln Mühseligkeit zerrissen. Warum es bis jetzt noch nicht gelungen ist, in diesem Landesteil mit unseren Ideen in die Kollegenkreise einzudringen und den Meistern einen Damm gegen ihre Ausbeutung zu setzen, das zu beleuchten, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

Bekannt ist uns, daß die schwäbischen Bäckereimeister als Lehrlingszüchter hervorragendes leisten. Zwischen Ostern und Pfingsten strömen die Ausgelernten in Massen nach den Städten außerhalb Württembergs, weil dort besser entlohnt wird, weil sie dort einigermaßen auf einige unabhängige Bedienung rechnen können. Ein ganz kleiner Teil bleibt im eigenen Vaterland, um die ihm anerkannte „Munzt“ für geringen Lohn an den Mann bringen zu können. Um diese Zeit machen wir auch die Beobachtung, wie sich die Meister mit fieberhaftem Eifer auf die Suche nach billigem Menschenmaterial begeben. Die ganze Lebensmittelindustrie über das erredliche Handwerk, wo jedem Mühseligem und Tüchtigen die Möglichkeit des Selbständigwerdens geboten wird, muß bei den manchen Mal zweifel-

den Eltern zur Einwilligung führen. Vor zwei Jahren, zurzeit der wirtschaftlichen Depression, unterzogen sie sich nicht der großen Mühe, da lehrten sie den Brogenstandpunkt hervor und warteten zu Hause, weil die Eltern und Vormünder selbst mit ihren Söhnen und Mündeln kamen. Manches Mal konnte man von den Leuten hören: Wenn die Zeiten nicht so schlecht wären, hätte ich meinen Jungen nicht die Bäckerei erlernen lassen, sondern er wäre in die Fabrik gegangen. Zu Hause kann er aber nicht bleiben, weil aus allen Jagen Rot und Glend grinsen. Wenn es ihm später nicht gefällt, so kann er immer noch einen anderen Beruf ergreifen. Der „Lehrherr“ hat seinen Zweck erreicht, nämlich auf 3 Jahre billige Ausbeutungsobjekte erhalten.

Die jungen Leute werden nach echt patriarchalischem Muster erzogen. Schmalhans ist Mäckenmeister, überlange Arbeitszeit auf der Tagesordnung, dagegen wird er auf ein zukünftiges schöneres Leben vertröstet. Der unter diesem Mäcken aufwachende junge Mann sieht später in seinen Gesellenjahren in der Organisation einen Feind, welcher ihm seine schönsten Träume zu nichte machen will. Wenige sind es, die aus sich selbst heraus zu einer anderen Weltanschauung gelangen. Auch unter seinen Nebenbesseln vermischt er jede geistige Antagonie. Die schwäbischen Meister möchten am liebsten verhindern, daß die Ausgelernten den heimatischen Staub von den Füßen schütteln. Sie erreichen schon durch das Abreißen in größere Städte eine Gefahr für spätere Zeiten, weil nur zu leicht der Unwissende an Orten mit guten Organisationen vom sozialistischen Geiste angehaucht werden könnte. Diese Verführung brachte auch ein reaktionäres Meisterlein auf dem Mannheimer Verbandstag zum Ausdruck. Die soziale Stellung des schwäbischen Bäckergesellen ist eine tieftraurige. Wohl selten trifft man in anderen Landesteilen noch die schlechte Entlohnung wie hier. Wochenverdienste von 2-2,50 M. gehören in den Provinzialstädten nicht zu den Seltenheiten, sondern sind für die erst aus der Lehre entlassenen jüngerer Gesellen typisch geworden. Darnach ist auch das Menschenmaterial. Verheiratete findet man in einigen Konsumbäckereien, denn mit den horrenden Löhnen, welche für erste Arbeiter bezahlt werden, ist es undenkbar, eine Familie ernähren zu können.

Wir sagten oben, daß die Organisation noch nicht beständig eingetreten kann, weil der großen Masse das Vertrauen zu dieser Vereinigung fehlt. Im brauchbaren Kräfte zur Aufklärungsarbeit ist hier der Mangel zu groß. Die Intelligenzen reizen durch, wenn sie die geistige Zurückgefallenheit wahrnehmen. Keiner will dort für unsere Ideale tätig sein, wo sich Berge von Hindernissen entgegenstellen. Sie sind nicht nur zu hoch in den Innungen, sondern zum Nutzen derselben sind wir noch eine beträchtliche Zahl von Gehilfenvereinen, welche in der Bekämpfung unserer Organisation ihr Verzeis beitragen. Warum die Uneinigkeit in den Reihen der Arbeiter selbst? Weil sie in dem Wahne befangen sind, daß die Organisation nicht zum Nutzen aller vorhanden sei, sondern nach Aussage der Meister dem strebsamen Gehilfen die Möglichkeit des Selbständigwerdens nehmen wolle. Hat man das Veranügen, mit den Führern in Verbindung zu kommen, so entspringen sich dieselben meist als unerfahrene, mit Hochmütigkeit behaftete Wesen, welchen alle Mittel recht und billig sind, um die Aufklärungsarbeit zu erschweren. Nur bald bemerkt man, daß diese Elemente zum Sprachrohr des Meisters oder der Innung ausserordentlich sind. Sie erblicken ihr Heil in einem allfälligen w. derkehrenden Festlichkeiten, sparen und arbeiten, um baldmöglichst die Rolle eines Ausbeuteten mit der eines Ausbeuters vertauschen zu können. Und diesen blühenden Genuss wollen wir ihnen rauben.

Im Gegensatz zu dieser Zerstückelung bei den Gehilfen finden wir eine eberne Einheit in den Innungen. Dort haben es die Scharfmacher verstanden, alle Meister unter einen Hut zu bringen. Dabei wird regelmäßig das Geheiß der „sozialistischen“ Gesellen an die Wand gemalt. Um den „Herrn im Hause“ zu wahren, wird der Zusammenschluß in Innungen als eine unabweisbare Notwendigkeit hingestellt. So hat sich in Laufe der Jahre eine mächtige Meisterorganisation entwickelt, der eine unerschütterliche, zerstückelte Gehilfenerschaft gegenübersteht, die schwach ist, sich die geringsten Vorteile für ihre Lebenshaltung zu erkämpfen. Jahre werden noch dahin gehen, bis auch hier die letzten Geister aus unseren Reihen verschwunden sind. Wohl machen sich jetzt schon die zunehmenden Zweigbetriebe furchbar durch das Veranzüchten der Kleinmeister. Auf diese Weise verliert hier das vereinigte Unternehmertum die drabende Gefahr der anwachsenden Organisationsarbeit ab. Die Katastrophe wird unausweichlich sein. Ein großer Teil dieser Meistererbenberechtigten führt jetzt schon ein sorgloses Dasein. Mann in einer Stadt werden Wohlstandsgüter in dem Umfang abgeschrieben als in Stuttgart. Auch finden wir hier ein Feld für Schwarzarbeiter, die ihre Kunst in der Überforderung eines Gehilfen bei Haus- oder Geschäftskauf zeigen. Das Geschäft der Meister erweist keinen Mann, weil leider der größte Teil der Arbeiter für die ihm dargebotene Gelegenheit ergreift. Eine hereinbrechende Misere würde einen erheblichen Teil dieser „Firmen“ hinwegfegen. Dann fällt auch die ganze Herrlichkeit der Innungen in sich selbst zusammen.

Unsere Aufgaben werden am besten mit Entschlossenheit und Treiben aufklären. Versteht man es, wenn wir sie als Feinde betrachten würden und deren Umzug meiden. Sie sind die gleichen wie wir, müssen ebenfalls ihre Arbeitskraft auf den Markt bringen. Keiner Unterschied nimmt der Unternehmer zwischen diesen und uns. Er beutet alle nach Verzensur aus und wendet sie als „Dort im Hause“, für ihn Profit anzunehmen. Freie werden frohlos, wenn sie sich erheben, ihre Menschenrechte zu fordern. Klären wir über diese unseren Gegner auf. Er wird und muß zu unserem Verbündeten, wenn er muß unser Bruder werden, wenn wir ihm kein Leid, über welches er sich hinwegtänzen lieh, vor Augen führen.

Zur Bewegung der Wiener Bäckereiarbeiter.

Der Abschluß des Tarifvertrages mit der Wiener Bäckereiarbeiter und dem Schwarzbäckerklub andere darüber hinaus auch die Kammerstatistik der Organisation. Ganz es früher mit der ganzen Kraft der Organisation dahin zu wirken, um die Bäckereimeister zu einer Tarifgemeinschaft mit der Gehilfenerschaft zu zwingen. So bildet jetzt eine der wichtigsten Aufgaben der Organisation die

Aus unserem Verne.

strenge Durchführung des Tarifes in allen Bäckereien. Diese Aufgabe ist keine so leichte. Der Tarif wurde in der Vollversammlung der Meister wohl einstimmig angenommen, aber deshalb blieb der Organisation der Durchführungsaktion nicht etwa erspart. Denn trotz der gegenseitigen Vereinbarung ließen sich sehr viele Unternehmer zur Einhaltung derselben erst dann herbei, als sie hierzu einfach gezwungen wurden. In einer Anzahl der Betriebe wurden wohl ohne jede Schwierigkeit die Tarifbestimmungen durchgeführt, aber im allgemeinen kostete die Durchführung eine gewaltige Arbeit.

Von welcher Dimension diese war, geht daraus hervor, wenn darauf verwiesen wird, daß nicht den zwei angelegten Genossen der Organisation noch drei andere die ersten Tage nach der Inkraftsetzung des Tarifes aufgenommen werden mußten, um den Ansturm der beschwerdeführenden Nachbarn zu bewältigen. Von einem Abschluß der Durchführungsaktion kann auch jetzt noch keine Rede sein, indem noch immer ein Mitglied des Gehilfenausschusses betreffs der notwendigen Interventionen auswärts seitens der Organisation beschäftigt ist. Zur planmäßigen Durchführung des Tarifes gab die Organisation folgende Parole aus: vor allem haben die beschäftigten Gehilfen in entsprechender Form den Meister auf die Einhaltung des Tarifes aufmerksam zu machen. Wieb dieses Vorhaben wirkungslos, so wurde der Gehilfenausschuss behufs einer Intervention angewiesen. Neue Meister, die trotz der Intervention des Gehilfenausschusses hartnäckig bei dem alten Ausbrennungssystem verbleiben wollen, werden der Tarifkommission angezeigt. Erweisen sich die Bemühungen der Kommission auch als nutzlos, so greift die Organisation zu anderen Mitteln, um den hartgesonnenen Meister zur Einhaltung des Tarifes zu zwingen. In allen jenen Fällen, wo deshalb zum Streik gezwungen werden mußte, wurde der Kampf siegreich beendet. Es ist einfach undenkbar, daß der Unternehmer der Stärkere bleibt, wenn die beschäftigten Gehilfen wirklich eines Sinnes sind und wenn seitens der besagten Kollegen sich keine zu Streikberedern herbeibringt. Die arbeitslosen Kollegen, inwiefern sie nicht „Christlichsozial“ sind, haben sich bisher unparteiisch gehalten und fielen den kämpfenden nicht in den Rücken. Im Gegenteil, sie verließen gerne den bei solchen Streitigkeiten notwendigen Postendienst. Und in der nächsten Vermittlung gegen die streikenden Arbeiter alles daran, damit nicht unter dem Tarif eingetandert wird. In der Lohnhöhe ein Niederer, den der Arbeitgeber ausweist, als der Tarif festsetzt, so ruhen unsere Genossen, daß derjenige ein Zubehör ist, der diese Arbeit annimmt. Natürlich kommt es sehr oft zu lebhaften Kontroversen. So werden die Spekulationen unter den Meistern, die aus der Not und dem Grund der Arbeiter ein Kapital schlagen wollen, eines Besseren belehrt. Allerdings ist es kein leichtes Ding, stets lieber weiter zu hungern, als unter Tarif einzutreten, umso mehr wenn man die Zerfahrenheit und die traurigen Zustände im Vertriebswesen unseres Gewerbes im Blick haben betrachten.

Trotz aller Bemühungen der Organisation, das Arbeiterrecht auszureiten, stehen noch immer mehr Gehilfen unter der Hand ein, als von den offiziellen Vermittlungen. Deshalb gilt es unter den arbeitslosen Gehilfen immer mehr und es hat sich auch der Verbandsvorstand wiederholt schon eingehend mit dieser Frage beschäftigt.

Da laut Uebereinkommen nur die Vermittlung des Verbandes oder die „Städtische“ seitens der Arbeitgeber zu beantragen ist, müssen deshalb Vorkehrungen getroffen werden, daß diese Bestimmungen nicht ein dapiertes Stück bleiben. Der Kampf gegen die Winkelmittlungen soll nach den Beratungen des Verbandsvorstandes nach folgendem Plane in Angriff genommen werden: Auf Grund der Anmeldeungen an die gewerkschaftliche Gehilfenkassen sollen die Meistern in die Arbeit möglichst wirksamgestellt und durch die „Städtische“ wie den Verband kontrolliert. Alle jene Meistern, die weder durch die „Städtische“, noch durch den Verband vermittelt wurden, werden seitens der Organisation ermahnt, wie die Vermittlung vor sich ginge. Auch wird den in der Arbeit stehenden Kollegen ihre Pflicht der Einigkeit auf die Vermittlung ausdrücklich eingeschärft, indem ihre Gehaltsfragen in dem Vermittlungsgesetz nach der Gehaltsfrage zu richten. Es muß uns gelingen, wenn alle Faktoren zusammenwirken, auch diese Punkte in unserer Branche zu beheben und gefunden, geordneten Zuständen den Eingang zu verschaffen.

Am Ende Juli hielt die Tarifkommission 8 Sitzungen ab. Angezogen wurden wegen der Nichterhaltung des Tarifes bisher insgesamt 54 Meister. Bei den Verhandlungen vor der Kommission wiesen sich immer recht kühnere Genossen ab. So manchem alten Meister geht es nicht ein, daß er nunmehr nicht nach seinem Gutdünken die Ausbeutung seiner Gehilfen darf, sondern sich den Tarifbestimmungen unterwerfen muß. Psychologen können bei so mancher dieser Unterhandlungen eine rechtliche Gegenüber. Beratungen organisieren, die der Friedfertigkeit und der Besonnenheit alle den notwendigen Grundbedingungen wiederholt und den arbeitslosen Kollegen nur als ein Mittel zum Zweck in der untergeordneten Stellung erhalten will. Nicht selten führt sich so der Fall eines solchen engbrüstigen Unternehmers auch gegen die Gewerkschaftsbewegung, die von keinem Gehilfenausschuss, selbst wenn der Gewerkschaft, die ihn durch den Gehilfenausschuss vertreten will. Es muß eine Tarifkommission auf sein. Diese Kommission ist ein. Das Gehilfenausschuss wird wie bei den Gehilfen, so auch bei den Meistern nicht nur befragt, sondern auch gezwungen von dem Stand der Gewerkschaft.

In den letzten Tagen sind an vielen Orten der Kampf um die Durchführung des Tarifes ein noch heftiger geworden, als dies bisher der Fall war. Der Verbandsvorstand hat es zur Pflicht gemacht, sich die Meistern gegenüber immer wieder zu zeigen, daß der Kampf des Meisters des Ausbrennungssystems nicht als ein Mittel zum Zweck in der untergeordneten Stellung erhalten will. Nicht selten führt sich so der Fall eines solchen engbrüstigen Unternehmers auch gegen die Gewerkschaftsbewegung, die von keinem Gehilfenausschuss, selbst wenn der Gewerkschaft, die ihn durch den Gehilfenausschuss vertreten will. Es muß eine Tarifkommission auf sein. Diese Kommission ist ein. Das Gehilfenausschuss wird wie bei den Gehilfen, so auch bei den Meistern nicht nur befragt, sondern auch gezwungen von dem Stand der Gewerkschaft.

In nächster Periode sollen unsere deutschen Kampfgenossen über unsere Kampf gegen die Anker-Verfahren im Bäckereiwesen unterrichtet werden. So ein angelegtes Ziel, wie es die Arbeiter dieser Kampf auszuweisen haben und es nicht leicht haben können. Es ist das ein Ziel, das die Gewerkschaften mit einem Meistern, wie es der Arbeiter nicht, sondern nur den Meistern. Aber auch diese Meistern sind die Gewerkschaften bei diesem es nicht leicht haben können, wie die Gewerkschaften, die die Gewerkschaften eines modernen Ausbeutens sind.

Eine „Spiegel“-Affäre. Kollege Gehilf-Berlin hatte in der Februar-Nummer des „Väcker“ einen Bericht über eine Gerichtsverhandlung gebracht, die kürzlich gegen den Bäckermeister D. vor dem Schöffengericht stattgefunden hatte. D. sollte sich einer Uebertretung der Gewerbeordnung schuldig gemacht haben, indem er seinen Gehilfen und seinen Lehrling etwas über die vorgeschriebene Arbeitszeit hinaus beschäftigt habe. Dies sollte durch den Väcker Nachtigall, welcher im Auftrage des Verbandes eine Reihe Bäckereien kontrolliert hatte, festgestellt worden sein. Der damalige Angeklagte, der von dem Syndikus der Berliner Bäckerinnung, H. A. Löwe, verteidigt worden sei, sei in beiden Instanzen freigesprochen worden, da der Gerichtshof annahm, daß Nachtigall sich doch in der Zeit geirrt haben könne, zumal es sich nur um einige Minuten handelte. Hieran anknüpfend wurde in dem Bericht weiter erzählt, daß der Verteidiger während der Vernehmung des Zeugen Nachtigall diesen gefragt habe, ob er bezahlter Spigel des sozialdemokratischen Bäckerverbandes sei. Der Zeuge habe es abgelehnt, diese Frage zu beantworten, worauf der Verteidiger den Antrag stellte, die Frage an den Zeugen durch den Mund des Vorsitzenden richten zu lassen. Nachdem dies geschehen, habe der Zeuge halb und halb zugegeben, daß er für seine Tätigkeit bezahlt werde. Der Angeklagte Gehilf griff in dem Urteil den H. A. Löwe wegen seiner Fragestellung an und schloß mit den Worten: „Nun frage ich Sie, Herr Löwe, sind Sie bezahlter Spigel der Bäckerinnung?“ In der April-Nummer des „Väcker“ erschien ein zweiter Artikel mit der Ueberschrift: „Der lagende Löwe“, worin mitgeteilt wurde, daß H. A. Löwe gegen den Redakteur des „Väcker“ flagbar geworden sei. H. A. Löwe stellte Strafantrag wegen Verleumdung in zwei Fällen. In der Verhandlung erklärte der Angeklagte, dem H. A. Löwe nicht persönlich habe beleidigen wollen, er habe die Frage nur gestellt, um dem Rechtsanwalt zu Gemüte zu führen, wie schwer dieser den Zeugen Nachtigall durch seine Frage gekränkt habe. Der als Zeuge vernommene H. A. Löwe glaubte fast mit „Bestimmtheit“ vernehmen zu können, daß er in dem früheren Termine nicht den Ausdruck „Spigel“ gebraucht habe, er werde wohl „Denunziant“ gesagt haben. Der Zeuge Nachtigall blieb bei seiner Behauptung. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 150 M zu verurteilen, der Gerichtshof belieh es mit Rücksicht auf die bisherige Unbeischoltenheit des Angeklagten bei einer Geldstrafe von 100 M.

Beschäftigung von Bäckerlehrlingen. 23 Bäckermeister in Remdes, D.-S. hatten ihren Lehrlingen nicht die vorgeschriebene ununterbrochene Ruhezeit von 10 bzw. 9 Stunden gewährt, sondern dieselben in der Ruhezeit mit der Herstellung des Gebäckes beschäftigt. Dieselben wurden, wie wir bereits berichtet haben, vom Schöffengericht und der Strafkammer auf den Einwand hin freigesprochen, daß die Beschäftigung eine freiwillige und zum Erlernen nötige sei. Hiergegen ist von der Staatsanwaltschaft Revision eingelegt worden, der Strafkammer des Oberlandesgerichtes in Breslau hat in der Sitzung vom 24. Mai 1904 das Urteil aufgehoben und den die übrigen Meister vertretenden Bäckermeister H. zu Geld- bzw. Haftstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. — Mit diesem Urteil hat das Oberlandesgericht in Breslau die unhaltbaren Urteile der Vorberichter befeitigt, durch welche der gewerkschaftliche und gewohnheitsmäßige Uebertretung der Bäckerkassengesetze durch die Bäckermeister Tür und Tor geöffnet war.

Zu welcher schmutzigen Handlangerdiensten für ihre Ausbeuter sich indifferente Bäckergehilfen herbeilassen, das zeigt folgender Aufsatz im „Gläser Tageblatt“:

„An die verehr. Einwohnerschaft Colmars u. Umgebung!“

Ende Juni d. J. wurde in den hiesigen Tageszeitungen eine Notiz gebracht, monach sich eine Genossenschaft zur Gründung einer Genossenschaftsbäckerei konstituierte. Wie uns bekannt ist, hätte die Gesellschaft auf Verreiben der hiesigen sozialdemokratischen Partei sein, des Gewerkschaftsartikels und dessen Hintermänner erfolgt.

Wir Bäckergehilfen von Colmar und Umgebung haben in der Versammlung vom 11. Juli 1904 Stellung zu der geplanten Genossenschaftsbäckerei genommen und einstimmig den Beschluß gefaßt, gegen die Errichtung einer solchen Bäckerei mit aller Energie aus nachstehenden Gründen zu protestieren:

1. werden in der Regel solche Genossenschaftsbäckereien errichtet, weniger in der Absicht, den Konsumanten vielleicht billigeres Brot zu liefern, als bewährten Parteimagistraten Arbeit und angenehme Stellen zu verschaffen;
 2. ist die Arbeit in solchen Genossenschaftsbäckereien im Verhältnis zur Arbeit bei den Meistern, wie wir aus Erfahrung wissen, meistens eine Schinderei, des öfteren ausbeuterische Zwecke in solchen Mutterbäckereien bewiesen;
 3. werden solche Unternehmungen von sozialdemokratischen Parteimitgliedern auf Grund eines Parteibeschlusses errichtet und begünstigt, um nach Möglichkeit den verhassten Mittelstand, den kleinen Handwerker und Geschäftskente um ihre Existenz zu bringen.
- Wir haben aber unter schwerem Schwere nicht erlernt, um weiter auf immer ein kümmerliches Dasein in Genossenschaftsbäckereien zu führen, nein, tausendmal nein! Wir wollen einmal ein freies, unabhängiges und selbstständiges Handwerker unserer Heimat werden.
- Wir bitten deshalb die verehrliche Einwohnerschaft von Colmar und Umgebung um Ihre Zornworte und Sie kann uns helfen, wenn Sie unterer Meistern treu bleibt, Sie in dem bevorstehenden arbeitslosen Kampfe unterstützen und uns somit früher die Möglichkeit gibt, auch einmal ein selbstständiger Meister zu werden.

Mit aller Hochachtung

Die Bäckergehilfen Colmars und Umgebung.

Dieses geringe, von den Innungsmachern den Gehilfen unterstehende Nachwerk wird die Errichtung der Genossenschaftsbäckerei nicht hindern; es wird aber auch nicht hindern, daß genau so wie in anderen Städten bei Errichtung der Genossenschaftsbäckerei Colmarer Gehilfen, welche jetzt solches Nachwerk ausgeüben haben, sich die Mühe und Lasten werden, um Stellung in diesem Betriebe zu finden.

Bäcker-Innung und Genossenschaftsbäckerei in Breslau. Als hier vor einigen Jahren in Folge Währungsänderung einiger Gehilfen der Konsumvereins-Bäckerei der Breslauer Genossenschaftsbäcker gegründet wurde, dauerte es nicht lange und sie mußte Mitglied der hiesigen Bäcker-Innung werden. Welche Gründe

den Vorstand dieser Innung seiner Zeit bewegen haben, den Beitritt zu veranlassen, ist nicht bekannt. Das eine aber ist sicher, daß er später die Mitgliedschaft der Genossenschaftsbäckerei nicht besonders freudig empfunden hat. Die Gründe hierfür dürften klar zu Tage liegen. Die bei der Genossenschaftsbäckerei beschäftigten Gehilfen, schon vorher besonders rührig in ihrer beruflichen Organisation, gewannen bald auch Einfluß auf weitere Kreise der Innungsmitglieder und einer von ihnen wurde gar zum Vorsitzenden des Gesellen-Ausschusses der Bäcker-Innung gewählt. Das hatten die Herren von der Bäckerinnung doch nicht erwartet, und wer weiß, wie oft sie sich den Kopf darüber zerbrochen haben mögen, auf welche Weise sie den Ausbruch der Bäcker-Genossenschaft vollziehen könnten, um damit auch die unbehaglichen Gehilfen los zu werden.

Im Mai ds. J. schien dem Innungsvorstande die Gelegenheit hierzu gekommen. Der Obermeister und Stadtverordnete Herr Prusoff richtete im Namen desselben an die Genossenschaftsbäckerei folgendes Schreiben:

„Durch Erlaß an die Ausschussbehörden der Handwerkskammer hat der Herr Minister für Handel und Gewerbe erklärt, daß juristische Personen, also auch Genossenschaften, nicht als Mitglieder von Innungen zuzuzählen sind. Wir teilen Ihnen daher mit, daß wir auf Grund dieses Erlasses die Breslauer Genossenschaftsbäckerei für das Jahr 1904 nicht mehr als Mitglied unserer Innung betrachten; Innungsbeiträge daher pro 1904 nicht mehr eingezogen werden.“

Wie froh mögen die Vorstandsherren gewesen sein, als sie dieses Schreiben zustande gebracht, und dem Herrn Minister ob seines schönen Erlasses gedankt haben. Aber es sollte doch anders kommen.

Die Genossenschaftsbäckerei gab sich mit dem ausschließlichen Bescheide nicht zufrieden, wendte sich vielmehr an den Magistrat als Aufsichtsbehörde der Innungen und zwar mit Erfolg, denn unterm 18. Juli erhielt sie von ihr Abschrift eines am gleichen Tage an den Vorstand der Bäcker-Innung abgegangenen Schreibens, das folgenden Wortlaut hat:

„Auf den Bericht vom 8. ds. Mts. erwidern wir dem Innungsvorstand, daß wir die Ausschließung der Breslauer Genossenschaftsbäckerei nicht zu billigen vermögen. Die ministerielle Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung vom 1. Mai 1904, die an die Stelle des bisherigen einschlägigen Ministerialerlasses getreten ist, sagt nur unter Nr. 96, daß juristische Personen nicht verpflichtet sind, der Innung anzugehören. Die Berechtigung zur Teilnahme ist dadurch stillschweigend ausgesprochen, und ist sie ebenso wie bei Fabrikbetrieben dann gegeben, wenn die Innung sich einmal für die Aufnahme ausgesprochen hat. Bei der Breslauer Genossenschaftsbäckerei ist die Aufnahme in die Innung widerspruchlos erfolgt und kann nicht einseitig wieder rückgängig gemacht werden. Wir müssen deshalb dem Vorstande gemäß § 100 h. R.-G.-B. aufgeben, die Genossenschaft nach wie vor als Innungsmitglied zu behandeln, und sie ihr Stimmrecht gemäß unserer Anordnung vom 22. Juli 1901 durch ihre gesetzlichen Vertreter, die gemeinsam eine Stimme haben, ausüben zu lassen.“

So endete der Feldzug gegen die Genossenschaftsbäckerei! Ja, das kommt davon, wenn man die ministeriellen Anweisungen wohl gelesen, aber nicht verstanden hat. Der Vorstand wird sich schon daran gewöhnen müssen, im Gesellenausschuß auch Leute zu haben, die nicht zu allem Ja und Amen sagen, was Innungsmehrheit ausgedrückt hat. Die „alten guten“ Zeiten sind für immer vorüber. Und das ist gut so!

In dem Bericht über die Leipziger Innungsversammlung vom 20. Juli heißt es:

„Schließlich sei noch mitgeteilt, daß es zu einer harmlosen Auseinandersetzung kam gelegentlich der Verteilung eines Schreibens aus Hamburg, in dem ersucht wird um Beiträge für die durch den Boykott in Berlin geschädigten Kollegen. Viele Kollegen können es nicht vergeben, daß ein Teil der Kollegen in Berlin sich so schnell hat ins Bodschorn jagen lassen. So konnte ein Beschluß nicht gefaßt werden. Um für Leipzig bei etwaigem Streikausbruch ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen, hat Obermeister Simon beantragt, Sichtsweilchen anzufertigen und zwar für jedes einzelne Innungsmitglied. Hält ein Mitglied dann die Innungsbeiträge nicht ein, so ist der Wechsel fällig und muß bezahlt werden. Im übrigen sollen die Wechsel nur eine Sicherheit darstellen. (Was dankt, der bare Streikabwehrfonds seligen Andenkens wäre sicherer gewesen. D. Berichterstatter.)“

Interessant ist da zunächst, daß bei den Leipziguern die Berliner Beutelbriefe bisher nichts gefunden und der „große“ W. von Hamburg ihnen erst durch einen solchen das Gewissen schärfen mußte. Die Beobachtung der Leipziger Innungsmänner mit ihren Sichtsweilchen ist schon mehr als findlich, denn bekanntlich sind derartige Wechsel nicht einlagbar.

Aus Freiburg i. Br. Sobald man auf gutem Wege Richtigkeiten will, muß man gehen! In der Bäckerinnung von Weber, Güntherstraße 63, war ein Kollege zirka vier Monate in Arbeit. Wiederholt suchte dieser bei dem Meister nach, er möge dafür sorgen, daß eine Veränderung im Schlafrhythmus vorgenommen würde, damit etwas mehr Platz sei, um sich wenigstens richtig anzusehen zu können. Jedoch blieb alles ohne Erfolg. Als alles nichts nützte, kündigte der Kollege. Nun glaubte sich der Bäckermeister bei seinen neugeestellten Arbeitern zu loben, indem er sagte, er hätte dem anderen Gehilfen selbst gekündigt. Da dies der Kollege erfuhr, stellte er den Meister zur Rede, ihm wurde folgende Antwort zu teil: „Ich hab mich schon nach einem andern Betrieb umgesehen, und das ist so viel wie gekündigt.“ Dieses Wortlaut dürfte den uns noch fernstehenden Kollegen erkenntlich machen, daß nur eine starke Organisation im Stande ist, derartige Zustände zu beseitigen.

Gemeinheiten der Innungspreise. Wie unseren Kollegen zur Genüge bekannt, forderten bei Aufnahme unserer Statistik die Innungsblätter die Meister auf, den Vertrauensleuten des Verbandes, welche die Fragebogen ausfüllen wollten, die Tür zu zeigen. Dieses hat dann wesentlich mit dazu beigetragen, daß nur aus solchen Betrieben die Bogen ausgefüllt zurückkamen, in denen wir Mitglieder haben. Jetzt sucht nun dieselbe Presse den Wert unserer Statistik damit zu verunglimpfen, daß die Zahl der beantworteten Fragebogen aus manchen Städten sehr gering ist. Das sieht den sonstigen Schlußfolgerungen dieser Presse ganz ähnlich.